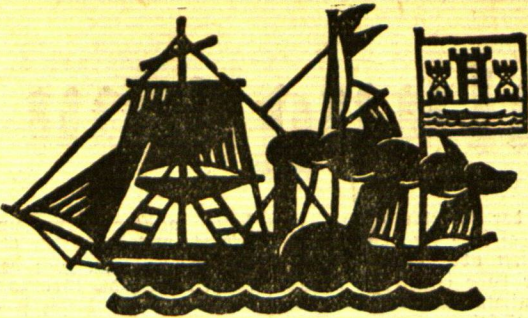


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litaa, mit Zustellung 5.— Litaa. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litaa monatlich, 15,30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 33

Memel, Freitag, den 8. Februar 1935

87. Jahrgang

Demnächst österreichische Minister in London

Erörterung der Habsburger Frage? — Erzherzog Eugen oder Fürst Starhemberg?

London, 7. Februar. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß Außenminister Simon, der sich am Freitag nach Paris begibt, um auf dem Jahresbankett der britischen Handelskammer eine Rede zu halten, die Gelegenheit ergreift, um eine Unterredung mit Caval zu haben. Für die kommenden Wochen ist eine Aussprache Simons mit den Vertretern Oesterreichs vorgesehen. Der österreichische Kanzler Dr. Schuschnigg und sein Außenminister Berger-Waldenegg werden, wie bereits gemeldet, London demnächst einen zweitägigen Besuch abstatten und während dieser Zeit mit Macdonald und Simon Besprechungen haben. Beide treffen bekanntlich über Paris am 24. Februar in London ein. Der Besuch war schon vor einiger Zeit vereinbart worden, nach Ansicht britischer Kreise wird er jedoch im Hinblick auf die kürzlichen Entwicklungen erhöhte Bedeutung besitzen.

Sachlieferungen usw. an die internationalen Saartruppen bis spätestens Dienstag, den 12. Februar, im Regierungsgebäude einzureichen. In Ergänzung der gemeinsam veröffentlichten deutsch-französischen Mitteilung wird noch folgendes bekannt: Die auf Francis lautenden Schuldverhältnisse im Saargebiet werden vom 1. März ab allgemein auf Reichsmark umgestellt. Am 18. Februar wird die deutsche Zollgrenze an die saarländisch-französische Grenze verlegt werden. Die Saargruben geben mit dem 1. März 1935 unter Einfluß aller Grundstücke, Vorräte und Einrichtungen auf das Deutsche Reich über, ebenso alle Liegenschaften und alle Liegenschaftsrechte des französischen Staates innerhalb des Saarlandes, die Eisenbahnen und Zolldienststellen nebst Zubehör.

wie z. B. das bewegliche Vermögen der Gruben und ihrer Nebenbetriebe, Grundstücke, Gleis- und Telephonanlagen sowie das gesamte rollende Material. Das französische Grubenpersonal scheidet am 28. Februar aus. Die Weiterbeschäftigung der Bergarbeiter im Saarland ist sichergestellt. Verhandlungen über die vorgesehenen Barndt-Pachtverträge sind noch im Gange. Auch für den Barndt ist über die weitere Beschäftigung der deutschen Arbeiter eine Verständigung erzielt. Die drei saarländischen Verbindungsbahnen nach Lothringen werden ebenfalls am 1. März mit vollem Inventar und rollendem Material zurückgegeben. Die bei ihnen beschäftigten französischen Eisenbahnbeamten werden aus dem Saarland zurückgezogen, die deutschen Beamten treten wieder in den Reichsdienst zurück. Die Pauschalsumme für den Rückkauf der Saargruben beträgt bekanntlich 900 Millionen Francs. Ihre Abtragung erfolgt durch die restlichen 95 v. H. der im Saarlande eingesammelten nichtdeutschen Noten und durch die Lieferung von Saarkohle nach Frankreich. Der Gegenwert ist an die Bank von Frankreich zu zahlen, die wiederum den Betrag dem bei der D. J. Z. geführten Konto gutschreibt.

Februar-Untersuchen mehrere Standbilder auf dem südlichen Teil des Concorde-Platzes, der dem auf der anderen Seite der Seine gelegenen Kammergebäude am nächsten liegt, mit roter Farbe besprüht. Es wurden die Städte-Denkmal für Lyon, Marseille, Nantes und Bordeaux auf dem Concorde-Platz sowie die Brüstung der vom Concorde-Platz über die Seine zur Kammer führenden Brücke besprüht. Außerdem waren in Paris verschiedene Mauern und Häuser, besonders solche, in denen Mitglieder des Parlaments wohnen, mit Drohungen besprüht. Auch an der Fassade des Verwaltungsgebäudes der Sozialversicherung wurden beleidigende Inschriften festgesetzt. Auf dem Concorde-Platz selbst übertrug die Polizei vier Personen auf früherer Zeit beim Anstreichen. Drei entkamen, der vierte wurde verhaftet. Es handelt sich um einen 25 Jahre alten Schuster.

Am Vormittag haben die Hinterbliebenen der Opfer der vorjährigen Straßenunruhen Blumen und Kränze, zum Teil mit Schleiern in den französischen Landesfarben, niedergelegt. Um 10 Uhr erschien eine Abordnung der Soldaten Francaise im Blaubund, Basenmütze, Reithose und Schulterrücken und legte an den Standbildern des Concorde-Platzes, wo ihre Kameraden vor einem Jahr ums Leben kamen oder verletzt wurden, Kränze nieder. Der Concorde-Platz hat das übliche Aussehen. Sicherheitskräfte waren im Park der Tuilerien etwa zwei Stundenlang in Märschformation. In der Notre-Dame-Kirche fand die amtliche kirchliche Trauerfeier statt, an der Ministerpräsident Landin teilnahm. Auch in der griechischen Kirche wurde am Vormittag eine Messe gelesen.

1200 Verhaftungen in Paris

Wie der 6. Februar in Paris verlaufen ist

Paris, 7. Februar. Der 6. Februar ist in ganz Frankreich, von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen, ruhig verlaufen. Erst in den späten Nachtstunden und versuchten kommunistische Banden zum Concorde-Platz vorzudringen, um dort Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei hatte jedoch von dieser Absicht erfahren, und die Kommunisten, die zum größten Teil aus den Pariser Vororten mit der Bahn gekommen waren, schon am Bahnhof in Empfang genommen. Gegen Mitternacht wurden auf diese Weise etwa 500 Verhaftungen durchgeführt. Fast sämtliche Verhafteten waren im Besitz von Revolvern oder Schusswaffen; einige führten mit Petroleum getränkte Lächer bei sich. Im Zentrum der Stadt versuchten ebenfalls einige hundert Kommunisten sich zusammenzutrotten. Als die Polizei gegen sie vorging, machten die Kundgeber sofort von der Schusswaffe Gebrauch;

es wurde jedoch niemand verletzt. 40 Kommunisten, die ebenfalls mit Revolvern bewaffnet waren, versuchten nach dem Einbruch vorzudringen; sie wurden aber von der Polizei umzingelt und verhaftet. Gegen 2 Uhr nachts zählte man ungefähr 1200 Verhaftungen. Der Ordnungsdienst am Concorde-Platz, der gegen Mitternacht zum Teil aufgehoben worden war, ist dann später wieder verstärkt worden, um für alle Fälle bereit zu sein. Der Polizeipräsident hat die Kränze, die im Laufe des Tages am Fuße eines der beiden großen Brunnen auf dem Concorde-Platz niedergelegt worden waren, in der Nacht fortnehmen und auf den Friedhof bringen lassen, wo der größte Teil der Opfer vom 6. Februar 1934 beigesetzt worden ist.

In der Kirche Notre Dame

Paris, 7. Februar. Bei dem Gedächtnisgottesdienst in der Notre-Dame-Kathedrale, an dem auch Ministerpräsident Landin teilnahm, ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Mitglied der monarchistischen „Action Francaise“ hatte es verstanden, in der Kirche während der Andacht bis zum Ministerpräsidenten zu gelangen. Als er ihn erreicht hatte, rief er laute Beschimpfungen gegen ihn aus. Der Mann wurde sofort festgenommen und abgeführt. Als der Wagen des Ministerpräsidenten nach dem Gottesdienst den Vorplatz vor der Notre-Dame-Kirche verließ, veranstalteten dort verammelte „Camelots du Roi“ ein Pöhl- und Pfeifkonzert.

„Evening Standard“ will wissen, daß Schuschnigg die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der Habsburger mit der britischen Regierung erörtern werde, da beim Militär des jetzigen österreichischen Präsidenten Dr. Miklas im Oktober ein Kampf um seine Nachfolge beginnen werde. Schuschnigg würde gern den Erzherzog Eugen als nächsten Präsidenten sehen; die „Welt“ wolle dagegen Fürst Starhemberg als Präsidenten, der diesen Posten auch selbst antreibe.

Empfänge bei Hitler abgelehnt

Berlin, 7. Februar. Die bei Reichskanzler Hitler für die nächsten zehn Tage angelegten Empfänge fallen wegen wichtiger politischer Besprechungen aus.

U. S. A. schränkt die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion ein

Washington, 7. Februar. Als Folge des Abbruchs der amerikanisch-sowjetrussischen Schuldenverhandlungen hat das Weiße Haus am Mittwoch eine demonstrative Einschränkung der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion angeordnet. Der Marineattaché sowie der Luftfahrtattaché werden aus Moskau zurückgezogen. Das amerikanische Generalkonsulat in Moskau wird vollkommen aufgelöst, und das Personal der amerikanischen Botschaft wird erheblich eingeschränkt.

Führerin der Gottlosenbewegung erschossen

Moskau, 7. Februar. In Stalino wurde die Kommunistin Privalichina erschossen aufgefunden. Die Beamten des Bundeskommissariats nahmen mehrere Personen fest, darunter den Arbeiter Poljakow, der den tödlichen Schuss abgegeben hat. Es handelt sich um einen politischen Mord. Die Privalichina war in Stalino als eine der eifrigsten Kommunistinnen bekannt und leitete die dortige Organisation der Gottlosenbewegung.

Abmarsch der internationalen Truppen bis zum 27. Februar?

Saarbrücken, 7. Februar. Das Hauptquartier der internationalen Truppen im Saargebiet hat dem Völkerbund bzw. dem augenblicklich in Rom tagenden Dreier-Ausschuß Vorschläge über die Zurückziehung der internationalen Truppenkontingente unterbreitet. Die endgültige Entscheidung und die Regelung der einzelnen Fragen liegt jedoch, wie ausdrücklich betont wird, bei den Völkerbundstellen. Nach den unverbindlichen Anregungen des Hauptquartiers sollen die holländischen Truppen am 16. Februar, die schwedischen Truppen am 18. Februar, die Italiener an den darauf folgenden Tagen und die Engländer als letzte in verschiedenen Etappen vom 20. bis 27. Februar das Saargebiet verlassen. Man nimmt hier an, daß der Dreier-Ausschuß keine Veranlassung haben wird, diese vorgeschlagenen Termine abzuändern und rechnet mit einer baldigen Erklärung seines Einverständnisses. Präsident Knox wird voraussichtlich in Rom Gelegenheiten nehmen, diese Fragen von sich aus mit dem Dreier-Ausschuß zu erörtern. Bezüglich der Tatsache, daß man mit dem baldigen Abzug der Truppen rechnet, ist eine Aufforderung der Regierungskommission, sämtliche noch nicht zur Begleichung vorgelegten Rechnungen für

Lawinenunglück in der Schweiz - 6 Tote

Bern, 7. Februar. In St. Antonien im Prättigau (Kanton Graubünden) ereignete sich am Mittwoch ein schweres Lawinenunglück. Vom Kühnhorn löste sich plötzlich eine mächtige Lawine, die zwei Wohnhäuser und einen Stall vollkommen verschüttete. Dabei kamen sechs Personen ums Leben. Der Ort St. Antonien ist völlig von jedem Verkehr abgeschnitten, da Lawinen die Straßen blockiert haben. Auch der weltberühmte Kurort Davos war am Dienstag von der Außenwelt völlig abgeschnitten, da sämtliche Eisenbahnstrecken, Straßen und Leitungen verschüttet bzw. zertrümmert waren. In der Nacht zum Mittwoch gelang es dann, die Strecke Pilleur-Davos freizumachen, so daß am Mittwoch morgen diezüge wenigstens auf dieser Strecke wieder fahrplanmäßig verkehren konnten. Die Schneehöhe beträgt in Davos 2 1/2 Meter. In den einzelnen Dörfern des Plessur-Gebietes befinden sich noch zahlreiche Skiläufer, die die Talfahrt nicht antreten können, da sie mit größter Lebensgefahr verbunden wäre. Die Hütten sind aber lawinensicher und mit Proviant genügend ausgerüstet. Der Autobusverkehr zwischen den einzelnen Ortschaften des Engadins mußte natürlich ebenfalls eingestellt werden. In den hochgelegenen kleinen Bergortschaften herrscht bereits Mangel an den notwendigen Lebensmitteln. Auch im Oberen Land sind etliche Lawinen niedergelagert. Die stellenweise bedeutenden Schäden anrichten. Im Ranton Schanz wurden im Hotel „Alpshütli“ bei Stoß durch Lawinen zwei Zimmer eingedrückt. Die Bergbahn auf dem Nigi mußte wegen starker Schneerutsche den Betrieb einstellen. Die Temperaturen, die durch den Föhn der letzten Tage ziemlich hoch lagen, sind am Mittwoch beträchtlich unter Null gesunken, wodurch die Lawinengefahr langsam abnehmen dürfte.

Lawinenunglück im 3. Viertel - 1 Toter

Zürich, 7. Februar. Bei dem der Firma Krupp in Essen gehörigen Magnesitwerk in Biller- tal wurde durch eine Lawine eine Materialhütte weggerissen. Ein Arbeiter kam in den Schneemassen um. Die Bergungsarbeiten mußten wegen weiterer Lawinengefahr eingestellt werden. — Die Arbeiten zur Freimachung der Arbeiterstraße werden mit größter Anstrengung fortgesetzt, gestalten sich aber sehr schwierig, da Mittwoch neue Lawinen über die Bahnschienen niedergelagert sind.

Nähevolle Bergungsarbeit

Garmisch-Partenkirchen, 7. Februar. Die Leichen der vier im Gebiet des Krottenkopfes verunglückten Reichswehr-Eisbahner wurden nach mühevoller Bergungsarbeit am Mittwoch nachmittag in die Leichenhalle Partenkirchen übergeführt. Nur einer der Reichswehrsoldaten wies eine Verletzung, und zwar im Gesicht, auf. An der Bergung beteiligten sich eine Reichswehrpatrouille mit vierzehn Mann sowie 10 Mann der alpinen Rettungshilfe Partenkirchen und der Bergwacht München. Die Bergungsarbeiten waren früh bei Tagesgrauen begonnen worden und dauerten bis 14 Uhr.

Hochwassergefahr am Rhein nicht mehr zu befürchten

Köln, 7. Februar. Nachdem die Rheinstrom-Bauverwaltung am Dienstagabend bereits eine Hochwasserwarnung veröffentlicht hat, ist am Mittwoch der amtliche Hochwasserdienst eingerichtet worden. Von Maxau wird Mittwoch früh ein Wasserstand von 5,93 Meter gemeldet gegenüber 4,87 Meter am Dienstag morgen. Der Koblenzer Pegel stand am Mittwoch um 6 Uhr auf 5,09 Meter. Vom Oberrhein wird noch langsames Ansteigen der Fluten gemeldet, so daß nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen bei Koblenz mit einem Höchststand von 5,75 bis 6,00 Meter zu rechnen ist. In Köln ist bei einem Pegelstand von 5,20 Meter noch ein Steigen des Wassers um 4 bis 5 Zentimeter kräftlich zu beobachten.

Bulgarisches Gebirgsstädtchen im Schnee eingeschlossen

Sofia, 7. Februar. Das im Rhodope-Gebirge gelegene Gebirgsstädtchen Paschmakli ist durch die schweren Schneestürme der letzten Tage seit Dienstagabend vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Die einzige zu Tal führende Zugangsstraße der Stadt ist durch Schneewehen, die stellenweise haushoch sind, vollständig verperrt. Große Truppenkommandos, die zur Freilegung der Straße entsandt wurden, haben bei dem anhaltenden Schneesturm mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Nach den letzten Nachrichten befindet sich die Bevölkerung der bedrängten Stadt in großer Unruhe, da sich bereits ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln bemerkbar macht und mit der Freilegung der Straße kaum vor drei Tagen zu rechnen ist. Die Militär- und Zivilbehörden haben Vorkehrungen getroffen, daß nach Wiederherstellung des Verkehrs sofort große Nahrungsmittelbestände für die Stadt zur Verfügung stehen. Einige mit Eisen ausgerüstete Dickschulzen und am Mittwoch auf Umwegen in die Stadt vorzudringen versuchten, mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Koblenz, 7. Februar. Durch die wesentlich verbesserte Wetterlage ist eine ernsthafte Hochwassergefahr am Rhein und seinen Nebenflüssen vermutlich nicht mehr zu befürchten. Im Laufe des Mittwoch nachmittags konnte das Verbot der Mofelschiffahrt wieder aufgehoben werden.

Die Versammlung von Laugszargen

h. Raunas, 6. Februar.

Im weiteren Verlauf der Mittwoch-Sitzung wurde dann der Zeuge

Fritz Wohlgenant

aus Schreitlaugen vernommen. Er sagt aus, daß Wendhus ihn in die Neumann-Partei eingeschrieben habe. Von einer geheimen und staatsfeindlichen Tätigkeit der Partei wisse er nichts. Der Vorsitzende befragt den Zeugen über eine Versammlung in Willkischen. Dieser gibt an, sich genau nicht erinnern zu können, es sei aber eine Gründungsversammlung der Partei gewesen, auf der darüber gesprochen wurde. In Schreitlaugen wohne er schon neun Jahre. Ob diejenigen Gutsarbeiter, die der Partei nicht beiträten, irgendwie benachteiligt oder verfolgt wurden, weiß der Zeuge nicht. Auf einer Versammlung in Schmaleninken sei er auch gewesen, in welchem Jahre, sei ihm heute nicht mehr erinnerlich. Aus Schreitlaugen führen zwei oder drei Menschen mit. Er verneint, daß man davon gesprochen habe, man müsse vorher den Samen das Fell verprügeln. Bei dem Zusammenstoß sei er nicht dabei gewesen.

Ang. Rademacher erklärt, daß diese Versammlung bereits 1932 stattgefunden hat und nichts mit der Sovog zu tun hatte. Der Vorsitzende des Gerichtes ergänzt noch, daß es sich um eine Versammlung der Landwirtschaftspartei handele.

Der folgende Zeuge ist der Landwirt

Emil Samel

aus Großpöhlen. Er gibt an, 1933 gehört zu haben, daß Rademacher zu Wahlen in die Landwirtschaftskammer seine Kandidatur aufstellen wollte. Er habe sich darauf mit Rademacher in Verbindung gesetzt. Rademacher erklärte, er werde ihn, den Zeugen, als Kandidaten aufstellen. Nach kurzer Zeit fand in Laugszargen eine Wahlversammlung statt. Er, der Zeuge, habe die Versammlung eröffnet. Dr. Neumann habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß ihm keine Ehrungen bereitet werden sollten, er sei lediglich gekommen, um eine Rede zu halten. Gesprochen haben Dr. Neumann und Rademacher, was, könne er nicht mehr sagen. Nach der Versammlung führen Neumann und Rademacher fort. Oberstaatsanwalt Wiemer stellt an den Zeugen Fragen über die auf dieser Versammlung angewesene Jugend. — Diese sei von allen Seiten hergekommen, wer sie eingeladen hat, wisse er, der Zeuge, nicht. Die jungen Leute trugen Sportbekleidung, doch konnte man von einer einheitlichen Kleidung nicht sprechen, da die Hemden verschiedene Farben hatten. Einige der jungen Leute trugen auch Schulterriemen. Dr. Neumann und Rademacher schritten mit erhobener Hand die in Reih und Glied aufgestellte Jugend ab. Vertrauensmänner hatte die Partei in jedem Dorfe. Ihre Aufgabe war es, Mitglieder zu werben und Beiträge einzusteuern.

Ang. Dr. Neumann: „Ist dem Zeugen der Wortlaut der Eintrittserklärung noch erinnerlich?“ Zeuge: „Der ganze Wortlaut nicht.“ Dr. Neumann: „Ist dem Zeugen bekannt, ob bedingungsloser Gehorsam gefordert wurde?“ Zeuge: „Nein, das nicht.“ Dr. Neumann: „Ist dem Zeugen ein Befehl bekannt, demzufolge unbedingter Gehorsam verlangt wurde?“ Zeuge: „Nein.“

Dr. Neumann: „Ich möchte eine kurze Erklärung abgeben: In den Punkten der Anklageschrift, in denen gegen mich Beschuldigungen erhoben werden, wird mir zur Last gelegt, daß ich von den Parteimitgliedern bedingungslosen Gehorsam gefordert habe. Weber in der Aufnahmeerklärung noch an anderer Stelle habe ich dieses verlangt. Ich habe mich niemals Illusionen hingeworfen, dies zu fordern. Ich war mir stets bewußt, was ich fordern darf und was ich nicht fordern kann. Wir mußten Ordnung halten und daher Gehorsam fordern, haben aber nie bedingungslosen Gehorsam gefordert.“ Ang. Rademacher: „Der Zeuge ist einer der besten Gruppenführer gewesen, mein besonderer Vertrauensmann und Mitarbeiter in der Landwirtschaftskammer. Habe ich ihn jemals aufgefordert, nationalsozialistische Literatur zu besorgen oder habe ich ihm solche persönlich gegeben?“ Zeuge: „Nein.“ A.: „Habe ich ihn je beauftragt, Sturmkolonnen zu gründen?“ Zeuge: „Nein.“ A.: „Habe ich je den Zeugen beauftragt, Gewehre zu besorgen oder aus zuverlässigen Mitgliedern eine besondere Gruppe zu bilden?“ Zeuge: „Nein.“ A.: „Hat die politische Polizei irgendwann den Gruß „Heil“ beantragt oder verboten?“ Zeuge: „Nein, niemals hat die politische Polizei etwas dagegen gehabt.“

Ang. Rubin: „Der Zeuge ist der erste Gruppenführer gewesen und bekam für seine Tätigkeit ein Belohnungsschreiben. Habe ich jemals...“ Vorsitzender (ihn unterbrechend): „Diese Frage hat schon Rademacher gestellt, sehen Sie sich.“

Der nächste Zeuge ist

Richard Schories

aus Großpöhlen. Er erklärt, sich nicht erinnern zu können, was er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hat. In Laugszargen sei er zwar gewesen, habe aber nicht gehört, was Rademacher und Dr. Neumann gesprochen haben.

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Warum haben Sie beim Untersuchungsrichter gesagt, daß dort über Nationalsozialismus gesprochen wurde?“ Zeuge: „Der Untersuchungsrichter hat mir mit Bajohren gedroht, wollte mich schlagen, und deshalb habe ich das zugegeben.“ Weiter sagt der Zeuge aus: „Auf der Versammlung sei Erich Voll mit jungen Leuten gewesen. Die Jugend begrüßte Dr. Neumann und Rademacher. Sie stand in Reih und Glied, Mützen hatten sie nicht. Einige waren in Hemden, die anderen in Kleidern, einige trugen Schulterriemen, die anderen nicht. Weggefahren sind die jungen Leute in Lastautos. Ich fuhr einem Auto mit dem Fahrrad nach. Unterwegs hat die Jugend nationalsozialistische Lieder nicht gesungen, wohl aber im Saale, in dem Dr. Neumann war.“

Bei der Frage, was die Versammelten im Saale noch taten, überfällt den Zeugen eine Schwäche, so daß er sich auf einen Stuhl setzen muß. Der Dolmetscher reicht ihm Wasser. Der Arzt kommt, und der Kranke wird hinausgeführt. Der Vorsitzende legt eine Pause von zehn Minuten ein. Nach der Pause tritt der gleiche Zeuge, der sich in der Zwischenzeit erholt hat, wieder auf.

Auf verschiedene Fragen des Rechtsanwaltes Stankevicus antwortet der Zeuge Samel, daß er von niemandem aufgefordert wurde, der Jugend-

gruppe beizutreten. In der Versammlung in Laugszargen sei über wirtschaftliche Fragen gesprochen worden, jedenfalls nicht über einen bewaffneten Aufstand. Der Zeuge habe davon nicht nur auf der Versammlung nichts gehört, sondern überhaupt nichts. Polizei sei zugegen gewesen, ob ein Vertreter der Landespolizei oder der anderen, könne er heute nicht mehr sagen.

Dr. Neumann gibt folgende Erklärung ab: Der Zeuge hat behauptet, daß er, der Angeklagte, die Versammlung in Laugszargen geleitet habe. Das sei ein Irrtum, er habe auf dieser Versammlung lediglich gesprochen, dann wurde ein Lied gesungen, worauf er die Versammlung verlassen habe.

Es folgt ein zweistündiges Verhör des Chefs der Grenzpolizei von Pogegen,

Enrikas Jaqobas

Der Vorsitzende fordert ihn auf, zu erzählen, was er zur Sache wisse. Der Zeuge beginnt mit einer längeren Schilderung der Vorgänge auf einer Versammlung in Laugszargen. Einleitend bemerkt er, daß er seit sieben Jahren im Memelgebiet bei der Grenzpolizei tätig ist und im Laufe dieser Jahre Gelegenheit hatte, das Parteimein im Memelgebiet zu beobachten. Dann schildert der Zeuge den Verlauf der Versammlung von Laugszargen.

Er bemerkte an einer Straßenkreuzung, wie die Leute zu dem Versammlungsort strömten. Als man an die Kontrolle der Ausweise ging, kamen die Landwirte mit ihren Anweisungen nach und zeigten ihre Ausweise. Dann erschienen ein vollbesetztes Lastauto. Als dieses angehalten wurde, waren auch die darin befindlichen Leute ansatz bereit, ihre Ausweise vorzuzeigen. Als sich aber in diesem Augenblick ein zweites vollbesetztes Lastauto näherte, wurde der Zeuge von dem Anführer des zweiten Autos beschimpft. Als er die Leute zur Ordnung rief, sei er sogar bedroht worden. Die jungen Leute verlangten, daß ihre Polizei kommen solle. Der Zeuge fragte, was sie darunter verstanden. Sie sagten: die Landespolizei. Dann kam Dr. Neumann im Auto, ob Rademacher damals dabei war, darauf könne er sich im Augenblick nicht besinnen. Das Auto wurde angehalten; als aber Dr. Neumann erkannt wurde, konnte es weiter fahren. Dr. Neumann habe nichts unternommen, um die Leute zur Ordnung zu rufen. Dann erschien der Beamte der Landespolizei. Dieser erklärte, daß alles in Ordnung sei und daß es nicht Sache des Zeugen wäre, sich hier hineinzumischen. Auf sein, des Zeugen, Verlangen, daß der Beamte eingreifen solle, weigerte sich dieser, dies zu tun. Als die Menschen sahen, daß die Polizei sich weigere, den Anweisungen des Zeugen zu folgen, nahmen sie eine noch bedrohlichere Haltung an. Er sah sich schließlich veranlaßt, die Menge zu verlassen.

Staatsanwaltschaftsrat Monstavicus: „Wer hat diese Gruppe angeführt?“ — „Ich kann einen Namen nicht nennen, doch war ein Anführer da.“ A.: „Neumann hat also nichts unternommen, um die Leute zu beruhigen?“ Zeuge: „Gar nicht.“ A.: „War ein derartiges Verhalten der Leute vor dem Aufstand der Neumann und Sahpartei auch schon festzustellen?“ Zeuge: „Nein, erst als die beiden Parteien kamen. In dieser Zeit wurden besonders die Beamten der Staatspolizei bestraft.“ A.: „Haben Sie Ansammlungen Jugendlicher in Pogegen gesehen?“ Zeuge: „An den Sonntagen sah man Gruppen von 20-30 Menschen, auch uniformiert, die nach Deutschland marschierten. Und auch aus Deutschland kamen solche geschlossene Gruppen.“ A.: „Wem unterstanden diese Jugendgruppen?“ — „Es waren Neumann- und Sahleute.“ A.: „Waren auch vor dem Aufstand dieser Parteien im Memelgebiete solche jugendliche Gruppen zu sehen?“ Zeuge: „Ja, bereits 1929 habe ich wiederholt geschlossene Gruppen der Jugendlichen gesehen, jedoch waren dies ganz andere als die letzten. Das waren lediglich Sportgruppen, die zu ihren Spielen geschlossen gingen.“ A.: „Haben Sie gehört, daß ein bewaffneter Aufstand und die Vorbereitung dazu getroffen wurden?“ Zeuge: „Diese Gespräche begannen erst, als die beiden Parteien ankamen.“

Weiter erklärt der Zeuge, daß vor dem Austausch der Parteien Gerichte von einer Vorkrennung des Memelgebietes von Litauen nicht bestanden. Im Kreise Pogegen habe er viele Leute mit braunen Mützen gesehen. Der Vorsitzende läßt aus dem Beweismaterial einen Karton herholen, in dem sich mehrere hellbraune glatte Schilbmützen befinden. (Der Schirm ist nicht aus Leder, sondern aus dem gleichen Stoff wie die Mütze, die Mützen haben keine Abzeichen.) Der Zeuge erklärt, daß solche Mützen getragen wurden.

Als die Versammlung in Laugszargen zu Ende war, habe er, der Zeuge, noch gehört, wie einige Leute riefen: „Schlagt ihn tot.“ Wer das war, wisse er nicht, denn es waren dort hunderte von Menschen. Auf die Frage, ob die Leute ohne Grenzpartei die Grenze passieren konnten, erklärt der Zeuge, daß das möglich sei, denn vor dem Arieke sei die Grenze von den Russen in drei Zonen bewacht worden, und trotzdem kamen die Leute hindurch. Im Vergleich zu damals sei die Grenze heute viel schwächer bewacht. Der Zeuge erklärt, daß die Neumann- und die Sah-Partei an sich die gleichen Ziele verfolgten, zwischen ihnen bestand nur ein Führerkampf. Er habe gehört, daß von den Gutsbesitzern und darunter auch von Rademacher die litauischen Arbeiter zurückgewiesen wurden.

A. Prof. Stankevicus: „Hat auf den Stimmungswechsel im Memelgebiet der Regimewechsel in Deutschland einen Einfluß gehabt?“ Zeuge: „Zweifelsohne haben die dortigen Ereignisse dazu beigetragen.“ St.: „Wann wurde der Befehl des Kommandanten, daß die Grenzpolizei das Recht hat, ihre Zuständigkeit auszudehnen, erlassen?“ Zeuge: „An das Datum könne er sich nicht erinnern. Nach der Verordnung des Kommandanten hatte die Grenzpolizei in inneren Angelegenheiten dieselben Rechte wie die Landespolizei.“

A. A. Engleris: „War es den Einwohnern bekannt, daß die Grenzpolizei in den Ordnungsdienst eingreifen durfte?“ — Zeuge: „Ich glaube, es mußte der Bevölkerung bekannt sein.“ Die Versammlung in Laugszargen war vom Kommandanten genehmigt. An ihr nahmen auch Ausländer teil. Ob die Grenzpolizei schon damals die Rechte hatte, in den Ordnungsdienst einzugreifen, wisse er nicht genau, er glaube es aber.

Der Angeklagte Rademacher erklärt, daß außer der Verordnung nach dem Verbot der Parteien

keine andere Verordnung des Kommandanten, daß die Befugnisse der Grenzpolizei erweitert werden, bestünde. Zur Zeit der Versammlung in Laugszargen hatte die Grenzpolizei noch nicht solche Befugnisse. — In dieser Frage äußert sich der Zeuge, daß der Kreis Pogegen in der Grenzzone liege und daß die Grenzpolizei hier ihren Tätigkeitsbereich auch auf die Bekämpfung einer staatsfeindlichen Bewegung richten konnte.

Dann widerspricht der Angeklagte Rademacher der Behauptung des Zeugen, daß auf seinem Gut keine litauischen Arbeiter beschäftigt werden. Er habe auf seinem Gut mehrere litauische Arbeiter, von denen einer sogar für längere Zeit wegen seiner fünfzigjährigen Dienstzeit eine Auszeichnung erhalten habe. Außerdem habe er aus Großlitauen im Bedarfsfälle auch andere litauische Arbeiter beschäftigt. Ferner habe der Zeuge behauptet, daß er, der Angeklagte, Litauen gegenüber feindselig eingestellt sei. Er habe aus seiner deutschen Gesinnung nie einen Hehl gemacht, das bedeuere aber noch nicht, daß er Litauen feindselig sei. Daß einige seiner Arbeiter der Grenzpolizei gegenüber unfreundlich eingestellt waren, sei vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Grenzpolizeibeamten bei Ausübung ihres Dienstes oft den Wohnbereich der Arbeiter passieren mußten. Es habe früher Beamte gegeben, die sich sehr anmaßend benahmten. Rademacher: „Ist dem Zeugen aus meinem persönlichen Verhalten der Polizei oder den Postbeamten gegenüber ein feindseliges Verhalten aufgefallen?“ A.: „Sie werden deshalb nicht beschuldigt.“ Weiter gibt Rademacher Erklärungen über die sogenannte Reitergruppe ab, die auf seinem Gute gebildet worden sei. Der Zeuge erklärt, daß dieser Reitunterricht nach militärischen Grundsätzen durchgeführt wurde; die Reiter gingen sogar mit Sporen herum. Rademacher erklärt, daß diese Reitübungen in vollständiger Doffentlichkeit stattfanden.

Dann gibt Dr. Neumann folgende Erklärung ab: „Der Zeuge hat behauptet, daß nach dem Aufkommen der Parteien das Verhältnis zwischen den litauischen Beamten und den memelländischen Sportvereinen sich verschlechtert hat. Ich bin mit sämtlichen Sportvereinen des Memelgebietes in Fühlung gewesen, und zwar auch mit den Sportvereinen, in denen Litauer und Juden vertreten waren. Es hat also mit der Parteieinstellung nichts zu tun.“

Der Angeklagte Freifschas nimmt zu der Behauptung des Zeugen Stellung, daß nach dem Auftreten der beiden Parteien es im Memelgebiet merklich unruhiger geworden sei. Er habe in seiner Stellung bei der „Memelländischen Rundschau“ mehrere Jahre Gelegenheit gehabt, das öffentliche Leben zu beobachten. Das Jahr 1934 sei gewissermaßen ein Wahljahr gewesen, und ein Wahljahr bringe es mit sich, daß das öffentliche Leben etwas bewegter werde als sonst. 1932 z. B., als die beiden Parteien noch nicht bestanden, fand bei den Landtagswahlen Ausschreitungen vorgenommen, so z. B. der Zusammenstoß in Schmaleninken, wobei in einem Wahllokal die Fenster eingeschlagen wurden, dann der Vorfall in Saugen usw. „Ich möchte hiermit lediglich das eine betonen, daß das deutsche Element des Memelgebietes nicht mehr zu solchen Exzessen neigt, als das litauische Element. Ich will hier nur auf eine kleine Episode zurückkommen, die im Sommer 1932 sich auf dem litauischen Friedhof in Memel ereignete. Nach dem Vorfall hieß es schon damals in der litauischen Presse, daß das die „Hitlerinifkat“ gemacht hätten. Es stellte sich aber schon nach kurzer Zeit heraus, daß diese Tat von Leuten aus ganz anderen Kreisen begangen worden war.“

A. A. Torna: „Da der Zeuge in seiner Aussage über die Reitergruppe bei Rademacher sich auf einen anderen Polizeibeamten berief, so ist anzunehmen, daß er vom Reiten nichts versteht.“ Monst.: „Waren vor Gründung der Partei bei Rademacher solche Reiterkurse?“ Zeuge: „Nein. Der Reitergruppe gehörten nicht nur die Leute vom Gut an, sondern es nahmen daran auch die Bewohner der Umgegend mit ihren eigenen Pferden teil.“

Dr. Neumann: „Ich bin selbst Mitglied des Memelländischen Reitervereines gewesen, und es war üblich, daß jedes Mitglied auch sein eigenes Pferd hatte, insbesondere die Ehre der Bekker.“ Rademacher: „In Willkischen bestand ein Reiterverein, der auch Neunen veranstaltete, an denen auch litauische Offiziere teilnahmen.“ Nach der Vernehmung dieses Zeugen wird die übliche Mittagspause eingelegt.

Nach der Pause wird der sechszehnjährige

Jonas Padsocinas

der als Knecht bei Drassat in Pogegen diente, aufgerufen.

Er sagt aus, sein Brodberr hatte in seinem Zimmer ein Hitlerbild hängen, vor dem er jeden Morgen betete. Zu seinem Herrn seien viele Leute gekommen, daß er sie aber belehrte, habe er nicht gesehen. Eines Tages habe er Schriftstücke gefunden, auf denen ein Stempel mit einem Kreuze gedruckt war. Dort standen in deutscher Sprache eine Anzahl von Namen, die er nicht lesen konnte. Er erinnere sich nur an den Namen Podkus. Zu Drassat sei oft Rubin gekommen, wie auch Drassat oft zu Rubin ging. Beide sind Nachbarn. Einmal sei er, der Zeuge, auch bei Rubin gewesen. Nachdem er beim Untersuchungsrichter gewesen ist, habe Drassat ihn gedroht, ihn totzuschlagen. Er habe ihn auch als litauischen Spion beschimpft. Geschlagen habe er ihn aber nicht, sondern ihn nur nicht den ganzen Lohn ausbezahlt und ihn entlassen. Durch Befragen stellt es sich aber heraus, daß der Zeuge im Juni beim Untersuchungsrichter gewesen ist und am 11. November entlassen wurde. Vor Gericht gibt er an, die gefundenen Zettel selbst zur Polizei gebracht zu haben, während er vor dem Untersuchungsrichter sagte, er habe diese Zettel seinem Stiefvater gegeben, und dieser habe sie der Polizei gegeben. Er bestätigt aber dann, daß es so gewesen ist, wie er vor dem Untersuchungsrichter angegeben hat. Ang. Rubin: „Der Zeuge ist nicht einmal, sondern öfters bei mir auf dem Gehöft gewesen. Als ich erfuhr, daß er bei Drassat eine Uhr gestohlen hat, habe ich ihm das Betreten meines Hofes verboten.“ Ang. Wilh. Luffas: „Wie alt ist der Zeuge?“ — „Sechzehn Jahre.“ Z.: „Ich möchte fragen, von welchem Jahre an der Zeuge nach der litauischen Prozessordnung verurteilt werden darf.“ A.: „Sie sind doch Jurist. Kaufen Sie sich das entsprechende Buch und lesen Sie es nach.“

Der folgende Zeuge ist

Erich Kantwill

aus Gildanwischen, Kreis Pogegen. Der Zeuge erklärt, alles vergessen zu haben, was er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe. A.: „Wie kann man es vergessen? Sie haben doch einen Kopf auf den Schultern.“ — Zeuge: „Ich habe alles vergessen.“ — A.: „Welche Schule haben Sie besucht?“ — Zeuge: „Die Volksschule.“ — A.: „Wissen Sie noch, wer Ihr Vater und Ihre Mutter ist?“ — Zeuge: „Ja.“ — A.: „Wissen Sie, aus welchem Dorfe Sie stammen?“ — Zeuge: „Ja.“ — A.: „Na, sehen Sie, Sie haben doch nicht alles vergessen, vielleicht erinnern Sie sich auch in diesem Fall an etwas. Na, erzählen Sie, was Sie wissen.“ — Zeuge: „Was soll ich Ihnen erzählen, ich weiß von nichts.“ — A.: „Nennen Sie Erich Voll?“ — Zeuge: „Ja.“ — A.: „Was hat er gemacht?“ — Zeuge: „Ich weiß es nicht.“ — A.: „Hat er eine Sportgruppe geführt?“ — Zeuge: „Ich weiß es nicht.“ — Der Vorsitzende verliest das Protokoll. Dort steht u. a., daß der Zeuge der Sovog beigetreten ist, Voll militärische Übungen abhielt, er selbst, der Zeuge, sei nicht dabei gewesen, denn er habe Angst gehabt. Sein Vater habe ihm immer gesagt, da werde nichts gutes herauskommen, und ein bewaffneter Aufstand werde nicht gelingen. Er habe diese militärischen Übungen für eine Vorbereitung zu einem bewaffneten Aufstand gehalten usw.

A.: „Ist es so gewesen?“ — Zeuge: „Nein.“ Der Untersuchungsrichter hat mir gesagt, ich solle erzählen. Ich habe ihm gesagt, ich weiß nichts. Er hat mir gesagt, wenn ich nicht erzählen werde, wird er mich in Memel hängen lassen. Er drohte mir auch, mich nach Bajohren zu schicken. Und dann hat er mich immer gedrückt und ich habe immer „Ja“ gesagt.“ — A.: „Hat Ihnen jemand gesagt, was Sie vor dem Gericht aussagen sollen?“ — Zeuge: „Ja, der Untersuchungsrichter.“ — A.: „Und haben Sie nachher mit jemandem darüber gesprochen, was Sie aussagen sollen? Hat Ihnen vielleicht jemand gesagt, Sie sollen vor Gericht die Wahrheit sagen?“ — Zeuge: „Ja, als ich hier verurteilt wurde, der Dolmetscher.“ — A.: „Hat Ihnen vielleicht jemand das in Memel gesagt?“ — Zeuge: „Nein.“ — A. A. Engleris: „Sind Sie Mitglied der Sovog?“ — „Ja.“ — A.: „Welcher Gruppe gehörten Sie an?“ — „Ich weiß es nicht.“ — A.: „Von wem haben Sie erfahren, daß Sie der Sovog angehören?“ — „Alle haben davon gesprochen.“ — A.: „Wer hat Sie in die Sovog eingeschrieben?“ — „Meiner. Der Untersuchungsrichter sagte mir: Du bist Mitglied der Neumann-Partei, und da sagte ich: „Ja.“ — A.: „Hat Voll Sie nicht eingeladen, an den Übungen teilzunehmen?“ — „Nein.“ — A.: „Haben Sie gewußt, daß er eine Gruppe führte?“ — A.: „Er hat doch alle seine Aussagen verneint. Es hat doch keinen Zweck, solche Fragen zu stellen.“ — A.: „Haben Sie gehört, daß Voll irgendwelche Übungen abhielt?“ — A.: „So was dürfen Sie nicht tun. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß der Zeuge alles verneint hat und es keinen Zweck hat, den Zeugen zu fragen. Ich entziehe Ihnen das Wort.“ — Zwischen dem Rechtsanwalt und dem Vorsitzenden entspinnt sich ein Wortwechsel, zuletzt wird eine Frage des Rechtsanwalts noch gestattet. A.: „Ist der Zeuge in Laugszargen gewesen?“ — „Nein.“

A.: „Nennen Sie den Zeugen?“ Ang. Erich Voll: „Ja.“ A.: „Haben Sie ihn für die Sovog gewonnen?“ Voll: „Nein.“ A.: „Ist der Zeuge Mitglied der Sovog gewesen?“ Voll: „Nein.“ Der Vorsitzende läßt den Angeklagten Rappins aufstehen und fragt den Zeugen: „Nennen Sie Erich Rappins?“ — „Nein.“ Der Vorsitzende läßt dem Zeugen die Protokolle vorlegen, damit er angebe, ob es wirklich die von ihm unterschriebenen sind, was der Zeuge bejaht.

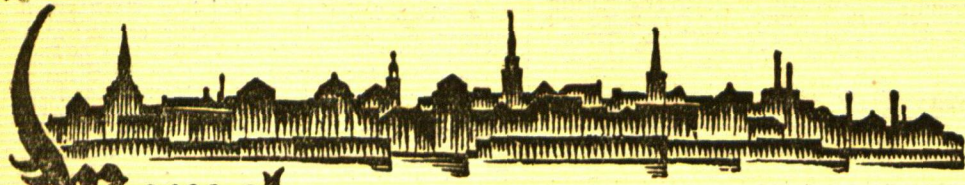
Staatsanwalt Wiemer bittet zu Protokoll zu nehmen, daß der Zeuge seine sämtlichen Aussagen zurückgenommen hat, was geschieht.

A.: „Wie sah der Untersuchungsrichter aus, der Sie vernommen hat?“ — „Ich kann mich nicht erinnern.“ Nach kurzem Nachdenken: „Er war ein Mensch wie alle anderen.“ (Allgemeine Gelächter.)

Der nächste Zeuge ist

Kurt Peterleit

aus Großpöhlen. Er erklärt ebenfalls, alles vergessen zu haben. A.: „Warum haben Sie alles vergessen? Sind Sie geblöckelt?“ Zeuge: „Es ist lange her, seit das Protokoll aufgenommen worden ist.“ Der Vorsitzende will das Protokoll verlesen, in dessen steht Oberstaatsanwalt Wiemer vorher noch eine Frage: „Haben Sie dem Untersuchungsrichter die Wahrheit gesagt?“ Zeuge: „Ja.“ Der Vorsitzende verliest das Protokoll. Dort heißt es: Der Zeuge sei am 9. Juli 1933 auf der Versammlung in Laugszargen gewesen. Dortin sei er zu Frick gekommen. In einem Lastwagen kam mit jungen Leuten Erich Voll gefahren, in einem anderen ebenfalls mit jungen Leuten Rappins. Die von Rappins geführten jungen Leute trugen weiße Blusen, die von Voll dunkle. Alle trugen Schulterriemen. Von Dr. Neumann und Rademacher wurden sie mit dem Hitlergruß begrüßt. Es wurde „Gut Heil!“ — „Sieg Heil!“ — „Kampf Heil!“ gerufen. Auf der Versammlung sprachen Neumann und Rademacher über Nationalsozialismus und anderes. Nach der Versammlung nahmen die jungen Leute wieder Aufstellung und Dr. Neumann und Rademacher verabschiedeten sich auf die gleiche Weise. Die jungen Leute führten mit den beiden Lastautos wieder zurück. Unterwegs haben sie nationalsozialistische Lieder gesungen. Das Auto, in dem die Gruppe Voll fuhr, wurde von der Grenzpolizei angehalten. Es kam aber bald der Postmeister Poltschik. Dieser sagte, er kenne uns alle, und wir wurden von der Grenzpolizei freigelassen. Die Jugend von Laugszargen und Großpöhlen habe im Grenzital militärische Übungen abgehalten. Ein ehemaliger Reichwehroffizier Max Bittcher sei zu ihnen gekommen und habe ihnen militärische Übungen gezeigt. Im benachbarten Schillmen (?) führte Erich Voll die Jugendgruppe, auch dieser Gruppe hat Max Voll militärischen Unterricht erteilt. Beide Gruppen standen untereinander in Verbindung. Das Ziel dieser Gruppen war, die Jugend solbatisch auszubilden. Das wollten die Führer der Sovog. Ich habe es ausgeschrieben, als ob die Sovog-Gruppen sich militärisch ausbildeten, um dann das Memelgebiet von Litauen loszureißen.“



Memel, 7. Februar Erweiterung der Listen für lizenzpflichtige Waren

Änderung des Einfuhrzolltarifs

Im Kannaer „Burlanisches Zinios“ werden heute Änderungen zum Zolltarif und eine Erweiterung der Liste für lizenzpflichtige Waren veröffentlicht. Der Zolltarif wird bei 90 Positionen geändert, die Listen für Waren, für die eine Einfuhrgenehmigung erforderlich ist, sind um 61 Positionen erweitert worden und enthalten jetzt 108 Warengruppen. Im einzelnen werden außer den bisherigen 46 Positionen die weiteren Waren unter Lizenz gestellt, und zwar in § 4 und § 17 alle Waren, in § 19 Punkt 3 gebrannter Kaffee, Tabak, alle Düngemittel, unbearbeitete Holz, Kalk, Automobile, Wagen, Motorräder, Fahrräder, Kosmetik, Parfüm, Heizkörper, Seide, Leinwandgewebe usw. Nach dem Zolltarif werden bei folgenden Paragraphen alle Waren unter Lizenz gestellt, und zwar in den Paragraphen 4, 17, 23, 34, 39, 74, 80, 81, 82, 88, 84, 85, 86, 101, 112 Punkt 7, und Punkt 9, 137, 150, 151, 152, 167, 169, 182, 184, 186, 189, 190, 191, 192, 194, 195, 196, 197, 198, 202, 203, 204, 206, 208, 212.

Im Zolltarif werden nachstehende Positionen geändert: Erbsen und Bohnen 50 Cent je Kilogramm, Reis 0,80—2,00 Lit, Mehl, mit Ausnahme von Kartoffelmehl 1—2 Lit, verschiedenes rohes Gemüse 1 Lit, Tomaten und Gurken 2,50 Lit, Zitronen brutto 1 Lit, Nüsse 4 Lit, Mandeln 5 Lit, Erdnüsse 2,50 Lit, Zucker in Stücken 1,10 Lit, Salz 0,02 Lit, frische Fische 3 Lit, geräucherte oder gefaltene Fische 4 Lit, Lard 35 Lit, Kalk 0,8 Lit, Benzin, Gasolin, Naphtaldehyd und andere Naphtaldehyd-Produkte im Gewicht von 700—770 brutto 0,06 Lit, schwere Naphtaldehyd-Ole 0,08 Lit, Papier, Karton oder

anderes einfaches Material mit Papier beklebt 0,50 Lit, Lokomobile und Explosionsmotore, Traktore 0,10 Lit, Schreibmaschinenteile 4 Lit, unbearbeitete Baumwolle 0,40 Lit. Bei verschiedenen Waren betragen die Erhöhungen bis 100 Prozent.

Gleichzeitig wird ein Gesetz veröffentlicht, wonach der Finanzminister auf Vorschlag des Ministerkabinetts für die Erteilung der Lizenzen für Einfuhrwaren eine bestimmte Gebühr erheben kann. Die Gebühr wird vom Finanzminister festgesetzt.

Diese Änderungen und Bestimmungen sind bereits in Kraft getreten.

Erhöhung der Visagebühren?

Wie der „Dietuas Aidaz“ berichtet, wird der Plan erwogen, die Visagebühren abzuändern. Zur Zeit wird eine Strafe von fünf Lit erhoben, wenn die Auslandspässe nicht bis zum bestimmten Termin verlängert werden. Die Erhebung dieser Strafe bereitet den zuständigen Stellen aber viel Schwierigkeiten und erfordert auch nicht geringe Kosten. Es werde daher beabsichtigt, diese Gebühr abzuschaffen und die Personen, die nicht rechtzeitig ihre Pässe verlängern, auf andere Weise zu bestrafen. Ebenso werde der Plan erwogen, die Visagebühren für die Ausreise zu erhöhen.

Winterabend

Eigentlich ist es schade: schon ist es bald Mitte Februar — nicht mehr lange, dann sind sie wieder dahin, unsere herrlichen Winterabende, die uns eine solche Vielfalt von Anregungen und Unterhaltungen bringen! Wie köstlich ausruhm und erholend sind die Stunden, wenn wir ein Buch vornehmen, wenn wir unsern Stuhl nahe an den Ofen rücken, unsere behagliche Lampe anzünden und nun die Muhestunden genießen. Wir hören die Uhr ticken, und braust draußen der Sturm oder schlägt der Regen gegen die Scheiben, so dehnen wir uns wohligh: herrlich, daß wir ein Dach über uns haben, daß wir nicht hinaus müssen in Kälte und Unwirtlichkeit! Es kann auch sein, daß wir das Radio anstellen,

daß wir Stimmen irgendwo aus der weiten Welt aufzufangen suchen, die in fremden Lauten an unser Ohr schlagen — und immer wieder sind wir gebannt von dem Wunder dieses Geschehens. Noch vor hundert Jahren hätte man dies alles kopfschüttelnd für Schwarze Kunst und Hexerei erklärt — ja, wir sind rasch weitergekommen, und all diese Freuden, die uns täglich umgeben, sind wohl angetan, unser Leben hell und reich zu machen. Wenn wir trotzdem oft unzufrieden sind, muß der Fehler wirklich bei uns liegen. Wie dankbar wären wohl unsere Vorfahren gewesen, wenn sie nur an einem Knopf hätten zu drehen brauchen, um die ersten Künstler der ganzen Welt in der eigenen, einsamen Stube zu haben!

Auch um selber zu musizieren, sind diese Winterabende gut. Wie gern spielen wir wieder einmal ein paar Etüden oder Sonaten, um die Finger gelenkig zu erhalten, wie gern üben wir uns irgend ein Stück ein, mit dem wir zu gegebener Stunde andere erfreuen können.

Zum Briefeschreiben sind die Winterabende ebenfalls geeignet. Alles kann man ja auch heute noch nicht durchs Telefon sagen, und wenn die Postboten von ihren Erlebnissen erzählen sollten, könnten sie berichten, wie unzählige Menschen sehnsuchtsvoll nach ihnen Ausschau halten, und wieviele enttäuschte Gesichter sie auch heute noch treffen, wenn sie nichts bringen. Es ist wie in der guten, alten Zeit, als der Postbote die Verbindung zu dem großen Leben darstellte und uns die einzige Kunde von fernem Freunden brachte. Wenn wir aber wissen, wie gern auch heute noch Briefe empfangen und wie freudig sie begrüßt werden, so können wir vielleicht unsern schönen Winterabend auch wirklich einmal zum Briefeschreiben benutzen. Es macht ja auch Freude, Briefe zu schreiben, man kann sein Herz einmal ausschütten — und auch das tut wohl, unendlich wohl. Also: nutzen wir die Winterabende, so lange sie uns vergönnt sind!

* **Generalversammlung des Rad-Sport-Memel.** Am Mittwochabend hielt der Verein Rad-Sport-Memel eine Generalversammlung ab, in der Ergänzungswahlen zum Vorstand vorgenommen wurden. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: Szellies, Stellvertreter: Vouchard, Schriftführer: Strelies, Kassierer: Bunkus, Fahrwarte: Gindullis und Pokallnischkies. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß das Weihnachtsfest einen kleinen Ueberflus ergeben hat. Am 2. März soll ein Frühlingsfest gefeiert werden, und zwar zusammen mit anderen Sportvereinen.

Heydekrug, 7. Februar

Künstlerkonzert

Als erste Veranstaltung der Volksbücherei Heydekrug in diesem Winter findet am Sonntag, dem 10. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula der Herderschule ein Künstlerkonzert statt. Das Collogium musicum Memel wird hierbei unter Leitung seines Dirigenten Musikdirektor Billy Lubewias eine Reihe der schönsten Werke Händels und Mozarts zum Vortrag bringen. Als Solist wird der Tenor Joachim Stein, ein junger Memeler, mitwirken und Arien und Lieder von Händel und Schubert singen. Karten sowie Programme sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Gutknecht, der Geschäftsstelle des Memeler Dampfboot's sowie an der Abendkasse zu haben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Februar 1935

Aufgebote: Fleischmeister Emil Otto Brefow mit Auguste Klara Gudowius, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Untersuchungsrichter Motiejus Krugeris von hier.

Gestorben: Alma Dan: Vingyte, 3 Monate alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gem. Rippenstr.: Freitag, den 8. Februar, abends 7^{1/2} Uhr: Blaukreuz-Lichtbilder-Vortrag: „Der König in der Republik!“ Nur für Erwachsene. [1801]

Strassammer Heydekrug

Pfandbruch. Vor der Strassammer in Heydekrug hatte sich dieser Tage der Arbeiter Michel M. aus S. wegen Pfandbruchs, und wegen Beihilfe dazu die Bestirfer Marie M. aus P. sowie der Landwirt Georg M., ebenfalls aus P., zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld der Angeklagten. Michel M. und Bestirfer Georg M. wurden zu je 18 bzw. 30 Lit verurteilt. Die Bestirferin M. wurde freigesprochen.

Wegen Verleitung zum Meineid hatte sich der Fischer Emil Bl. aus K. zu verantworten. Er war beschuldigt, einen Kollegen zum Meineid und zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung verleitet zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und zehn Tagen Zuchthaus.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kannas (Welle 1935). 17: Vorträge. 17:50: Schallplattenkonzert. 18:40: Nachrichten. 19:30: Opernübertragung. Königsberg (Welle 222). 6:15: Turnen. 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenchor. 9: Französischer Schulfunk. 10:15: Schulfunk: Generalprobe zu den olympischen Winterspielen. 11:30: Konzert. 13:05: Neuerscheinungen auf Schallplatten. 15:15: Rätselspiel für Kinder. 15:40: Frauenstunde: Eine kinderreiche Frau erzählt aus ihrem Leben. 16: Konzert. 17:50: Zwischen Land und Stadt: Vortrag. 18:30: Stunde für Leibesübungen. 18:55: Wetterdienst. 19:10: Richard Dehmel-Stunde (Gebichte und Lieber). 19:40: Der Zeitfunk berichtet. 20: Nachrichten. 20:15: Stunde der Nation: Was man noch den Franz um den Hünder trug (Eine ostpreussische Landhochzeit aus früherer Zeit). 21: Slavische Musik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:20: Aus antiken Mehrgesprächen. 22:45: Humor in Wort und Ton (Schallplatten).
Zeufflandfender (Welle 1571). 6:35: Frohes Schallplattenkonzert. 9:40: Warum Ferdinand Marien nicht gestiftet hat (Eine lustige Dorfgeschichte). 10:50: Spielturturnen im Rindergarten. 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Steuervorschläge. 12 und 13:10: Konzert. 14: Mädel — von Jodel bis Drel. 15:15: Mädelstunde: Funkebericht aus einer Verkäuferinnenschule. 16: Konzert. 17:30: 211 Eulenspiegel (Hörspiel für die Jugend). 18: Lieberstunde. 19: Ein Vogel wollte Hochzeit machen (Tanzmusik auf Schallplatten). 20:15: Stunde der Nation. 21: Das Götter- und Heroen-Spiel Schubert. 22: Wetter, Nachrichten. 23: Tanzmusik.
Berlin (Welle 356,7). 16: 22: und Lieber aus allen Gauen. 18:30: Lieberstunde: Richard Strauß. 19: Konzert. 19:25: Ballettmusik aus „Rienzi“. 21: Tanzmusik. 22:20: Funkebericht vom Radrennen im Sportpalast. 22:30: Vortrag. Breslau (Welle 315,8). 19: Gesang und Musik des polnischen Volkes. 21: Übertragung aus Leipzig. 22:30: Tanzmusik.
Danzburg (Welle 331,9). 19: Werke pommerischer Komponisten. 21: Blasmusik. 22:25: „Die vier Schwefel“ (Ein Spiel mit Musik). 23: Abendmusik.
Köln (Welle 455,9). 19: Szenen aus „Der Bajazzo“. 21: Heute gehen wir auf den Himmel! (Ein heterer Rückblick). 22:30: Filmede. 23: Kammermusik.
Leipzig (Welle 382,2). 18:20: Unterhaltungskonzert. 21: Bomben für den Giftzahn der Zeit (Typen aus dem Patientenkreis). 22:20: Tanzmusik.
München (Welle 405,4). 18:30: Ist Tanz ein Sport? (Ein helles Thema). 19: Blasmusik. 21: Werke und Lieber. 23: Tanzmusik.
Wien (Welle 506,8). 19:25: Im Zeichen des Winters (Konzert). 20:35: Porzellan (Heiteres Hörspiel mit Musik). 22:45: Unterhaltungskonzert.

Der weiße Winter ist da . . .

Bis jetzt hatte uns Petrus so recht zum Narren gehalten. Anstatt uns mit der Aufführung eines „Wintermärchens“ zu erfreuen, wozu er eigentlich doch so gut wie kontraktmäßig verpflichtet ist, schickte er uns immer wieder in den „April“. Morgens zeigte das Thermometer verheißungsvoll so und so viele Grade unter Null an, vormittags fing es dann zu schneien an, ganz sanfte zwar, aber immerhin, es schneite doch, bis es am Nachmittag wieder verächtlich warm wurde; am frühen Nachmittag rieselte und tropfte es bereits wieder von allen Dächern — schnell noch ein paar Regenschauer als „Einlage“, und am Abend wafete man durch „Matsch“ und Pfützen, empört und enttäuscht, und vor allem laut über die Stadtverwaltung schimpfend, die natürlich an dem ganzen W... wetter schuld war, nach Hause. Strassauf, strassab lag alles feucht, leer und schmutzig da! Standen die Häuser nicht da wie „begossen“, schüttelten sie sich nicht klappernd von Nässe und Kälte und spieckten die Baumgerippe ihre schwarzen, kahlen Äste nicht wie spitze, glatte Danzen drohend in das Nebelgauen?

Und das Spiel begann beinahe jeden Tag aufs neue. Immer wieder stieg am Morgen mit dem Fallen der Quecksilbersäule die Hoffnung auf einen „richtigen“ Winter mit klingendem Frost, hohen Schneeberegen und einem blauen, klaren Himmel. Und jung und alt, klein und groß hoffte immer wieder, um sich dann prompt wieder aufs neue zu ärgern. Man wollte doch endlich wieder einmal im

lustigen Streifzug quer durch hohen Schnee stampfen; die schon so lange verabschiedete Schlafzucht durch die verschneite Wüstenwelt der Neigung sollte endlich ausgeführt werden; man freute sich auf Schlittensfahrten mit Schellengeläut und dampfenden Pferden, auf die abendliche Rodelpartie zum Weidenberg hinaus und dem anschließenden Tänzchen; man wollte endlich einmal mit voller „Berechtigung“ heißen Grog trinken, der Schnee sollte unter den Schritten knirschen, und man sollte Appetit darauf haben, ein paar Nessel in der Ofenröhre braten zu lassen. Und wieviel Kinderfreude war bisher unerfüllt geblieben: die Schneeballschlacht fiel aus, der neue Schlitten konnte nicht ausprobiert werden und wieviel Schneemänner blieben ungerollt . . .

Und dann war er doch auf einmal da: der weiße Winter. Zunächst allerdings in einigen launischen Rückfällen zu Tau und Schlack. Aber als gestern abend der Frost merklich schärfer wurde und an einem sehr klaren Himmel, funkelnd und glitzernd Stern an Stern stand, und am heutigen Morgen es endlich wieder einmal blau und golden auf uns herableuchtete, da war es uns allen zur Gewissheit geworden: endlich wieder einmal ein rechter Memeler Winter.

Und wie verändert sieht gleich unsere gute alte Stadt Memel aus. Gewiß, in den Hauptstrassen, an deren Neuserem mit allen Einzelheiten man allzu gewohnt und vertraut ist, tritt diese Wandlung nicht so merklich in Erscheinung. Aber bereits

wenige Schritte abseits des Hauptverkehrs, in jenen Nebenstrassen und -straßen, insbesondere in den äußeren Vierteln unserer Stadt, ist gleichsam eine neue Welt entstanden. Hier in diesen entlegenen Gäßchen, die man kaum dem Namen nach kennt, da sieht alles auf einmal wie verzaubert aus. Alles Enge, Nermliche, Hässliche ist verschwunden. Ueber allem liegt ein weißes Schimmern und Leuchten; die kleinen niedrigen Häuser und Ställe sind von den hohen, dichten Schneemassen wie in schützender Behaglichkeit eingehüllt, und man glaubt förmlich die Wärme und die Traulichkeit zu verspüren, die in den kleinen niedrigen Stuben lebt. Immer wieder stellt man mit tiefem, fröhlichen Staunen fest, wie sich plötzlich dem Auge wunderhübsche, noch nie gesehene Ausblicke barm: hier hebt sich eine schön geschwungene Dachlinie von der blauen Himmelswand ab, dort tritt vor einem glatten, weißen Dach ein lustig-verhöhrtester Sims in Erscheinung, und zwischen zwei breiten, schwarzen Baumwipfeln, deren verschneites Astwerk wie eine riesige, kunstvoll verschlungene Schmeldearbeit anmutet, entdeckt man zierliche Giebel oder sogar einen hohen Turm.

Und man darf all dieses Neue, Schöne, ungestört genießen; denn überall liegt ja die dicke, weiche Schneedecke ausgebreitet, und alles Geräuschvolle, Lärmende klingt nur gedämpft herüber. Diese kleinen „Entdeckungsreisen“ durch den Alltag, durch die abseits liegenden Straßen unserer Stadt haben einen seltsamen Reiz, auch in ihnen verpürt man eines der vielen, vielen Wunder, die uns der weiße Winter beschert. W.



Memeler Straßen im Schnee

Unsere Bilder zeigen zwei abseits liegende Straßen unserer Stadt im Schmuck des frisch gefallenen, hohen Schnees. Links: Eine Partie aus der Paradiesstraße. Rechts: Die Barbierstraße

Memelgau

Kreis Memel

dz. Dauern, 7. Februar. Von einem schweren Unfall betroffen wurde dieser Tage der Arbeiter Schiesch...

Kreis Hendebruga

pe. Wilkmeden, 6. Februar. [Feuer.] Am Dienstag brannte in den Nachmittagsstunden das Innere der Bestatterin...

um. Daeln, 7. Februar.

[Ein Verkehrsunfall] ereignete sich dieser Tage auf der Chaussee Rinten-Midelskaten...

Standesamtliche Nachrichten

ju. Lapienen. Geschlechtsung: Stellmacher August Otto Pultes...

Kreis Pogegen

Gutspächter Hellwig-Warrischken tödlich verunglückt

at. Plasken, 7. Februar. Dienstag abend um etwa 1/2 Uhr fand der Besitzer Gottschalk aus Laschden...

at. Pogegen, 6. Februar. [Pferdemarkt.] Der Pferdemarkt verzeichnete einen sehr großen Auftrieb...

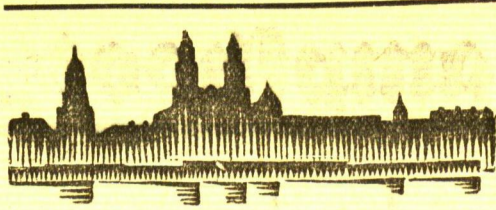
at. Stonischnen, 6. Februar. [Verladebericht.] Die Letuows Esportas nahen hier 180 Bacon...

at. Goadjuthen, 7. Februar. [Ein Auto bei nahe verbrannt.] Der Dentist L. aus Goadjuthen...

Fahrt nach Plasken, als er plötzlich bemerkte, wie aus der Motorhaube des Wagens Flammen hervorsprangen...

at. Schmalleningen, 6. Februar. [Verladebericht.] Die Letuows Esportas nahen hier 181 Bacon...

um. Schmalleningen, 7. Februar. [Schmuggelware in der Kleinbahn beschlagnahmt.] Dieser Tage durchsuchte ein Grenzpolizist...



Kraunas, 7. Februar

Untererschlagung

Der frühere Direktor der Lauenburger Krankenkasse wurde seinerzeit wegen Unterschlagung von 50 000 Lit...

Kretinga, 6. Februar. [Von der Chaussee nach Polangen.] Seinerzeit wurde berichtet, daß zwischen Polangen...

Skadi, die Göttin des Skis

Wie alt ist der Schneeschuh? - Kommt er aus China oder Norwegen? - Vom Beförderungsmittel zum Sportgerät / Von Günther Erlenbeck

Die Begeisterung für den Schneeschuh ist noch recht jungen Datums. Noch vor zwei Jahrzehnten etwa war er in weiteren Kreisen...

Dennoch der Schneeschuh dient heute fast ausschließlich sportlichen Zwecken. Früher stand es damit anders. Aber um auf die Anfangszeiten...

Es steht ohne jeden Zweifel fest, daß manche Urvölker des Nordens sich schmale Bretter unter ihr Schuhwerk banden...

In der Nähe von Utsala hat man auf einem Aune eine in Abbildungen von Kängern gefunden, die mit Skiern ausgerüstet waren...

Das Karstenen, der im Jahre 1920 an Hand von ihm gemachten Funde darauf hinzuweisen vermochte...

Schon die ältesten Geschichtsschreiber wissen vom Schneeschuh zu berichten. Xenophon beispielsweise erzählt, daß er bereits im Jahre 370 vor Christus...

Des weiteren zeigen die Ueberlieferungen der Nordgermanen und Finnen von dem hohen Alter des Schneeschuhes. In der Edda wird selbst eine Skigöttin Skadi bezeugt...

Zum ersten Mal für rein sportliche Zwecke wurde der Ski im Jahre 1843 gebraucht. In diesem Jahre organisierte man nämlich in der norwegischen Stadt Tromsø...

Suche Personal. Tauschkauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzahlung...

Bin unter der Nr. 30 an das Telefonnetz angeschlossen. Frau Hoyer geb. Hendebruga...

Diktupönen Freiwillige Versteigerung am 12. Februar. 1/2 Uhr vormittags...

Wittfischen Für mein Kolonial-, Material-, Eisenwaren- und Schankgeschäft...

Hendebruga Ehrliches, lauberes Mädchen mit gut. Kochkenntn. zum 1. März gesucht...

fer Arbeiten wird diese Chaussee weiter gebaut werden. Die Arbeiten werden von Arbeitlosen ausgeführt.

Ostpreußen

Preise auf dem Tilsiter Markt

* Tilsit, 7. Februar. Auf dem Markt in Tilsit wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Butter 1,20-1,25 Mark...

Tödlischer Unfall

* Tilsit, 7. Februar. Von einem tödlichen Unfall betroffen wurde dieser Tage der 70 Jahre alte Weisser Heinrich Spilgies...

1890 und 1900, traten die ersten Schneeschuhfluten in Mitteleuropa ins Leben.

Heute hat diese Sportart derartige Formen angenommen, daß zahllose Menschen jeden Winter auf neue Lebensfreude und Gesundheit daraus schöpfen...

Hamas landet am 15. Februar

Nach einer Mitteilung des Norddeutschen Lloyd hat der Segler von Max Schmeling, Steve Hamas...

England und Irland 2:1

Im Goodison-Park zu Everton kam am Mittwoch das zur Ländermeisterchaft zählende Fußballtreffen zwischen England und Irland zum Austrag...

Schwiegermutter wollte den Bräutigam entführen

Warschau, 7. Februar. In der Umgebung von Lemberg befand sich ein feierlicher Hochzeitstag auf dem Wege zur Kirche...

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Bill

33. Fortsetzung Nachdruck verboten

Es klopfte an die kleine Tür. Sie wich ins Dunkel der Voge zurück. Vorberg trat ein. In dem dunklen Hintergrund erkannte sie nur seine hohe Gestalt...

„Ach Fee - wie habe ich diesen Augenblick herbeigewünscht. Sie wissen nicht, was das heißt...“

„Aber Sie können mich doch nicht schreiben,“ sagte sie. „Ich was liegt fest noch daran?“

„Aber Sie können mich doch nicht schreiben,“ sagte sie. „Ich was liegt fest noch daran?“

„Aber Sie können mich doch nicht schreiben,“ sagte sie. „Ich was liegt fest noch daran?“

„Aber Sie können mich doch nicht schreiben,“ sagte sie. „Ich was liegt fest noch daran?“

„Weiß ich nicht... Ich kenne die Handschrift leider nicht. Die Schreiberin weiß, was für uns beide auf dem Spiele steht.“

„Die - hat uns eben in der Hand,“ vollendete Vorberg ruhig. „Ich bin der festen Ueberzeugung, sie hat den Brief. Sie hat ihn mir höchstwahrscheinlich aus der Manteltasche genommen.“

„Die - hat uns eben in der Hand,“ vollendete Vorberg ruhig. „Ich bin der festen Ueberzeugung, sie hat den Brief.“

„Die - hat uns eben in der Hand,“ vollendete Vorberg ruhig. „Ich bin der festen Ueberzeugung, sie hat den Brief.“

„Die - hat uns eben in der Hand,“ vollendete Vorberg ruhig. „Ich bin der festen Ueberzeugung, sie hat den Brief.“

„Die - hat uns eben in der Hand,“ vollendete Vorberg ruhig. „Ich bin der festen Ueberzeugung, sie hat den Brief.“

„Teufel auch!“ sagte Vorberg. „Das hat noch gefehlt... Und weshalb?“

„Sie müssen zur Mühlen sprechen. Rufen Sie ihn morgen an, sobald er von Stettin zurück ist.“

„Sie müssen zur Mühlen sprechen. Rufen Sie ihn morgen an, sobald er von Stettin zurück ist.“

„Sie müssen zur Mühlen sprechen. Rufen Sie ihn morgen an, sobald er von Stettin zurück ist.“

„Sie müssen zur Mühlen sprechen. Rufen Sie ihn morgen an, sobald er von Stettin zurück ist.“

„Sie müssen zur Mühlen sprechen. Rufen Sie ihn morgen an, sobald er von Stettin zurück ist.“

„Und wenn sie sich weigert?“

„Dann werde ich es versuchen. Aber schreiben Sie an sie, suchen Sie eine Unterredung mit ihr.“

„Dann werde ich es versuchen. Aber schreiben Sie an sie, suchen Sie eine Unterredung mit ihr.“

„Dann werde ich es versuchen. Aber schreiben Sie an sie, suchen Sie eine Unterredung mit ihr.“

„Dann werde ich es versuchen. Aber schreiben Sie an sie, suchen Sie eine Unterredung mit ihr.“

„Dann werde ich es versuchen. Aber schreiben Sie an sie, suchen Sie eine Unterredung mit ihr.“

Die indische Frage vor dem Unterhause

Eine Rede des Staatssekretärs für Indien, Sir Samuel Hoare

London, 7. Februar. Die Einbringung der zweiten Lesung der indischen Gesetzesvorlage, die das Parlament während der nächsten sechs Monate beschäftigen wird, beansprucht das Hauptinteresse der heutigen politischen Kreise. Das Unterhaus und die Lords sind bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare, seine mit großer Spannung erwartete Rede hielt. Die britische Regierung steht zu dem Versprechen, das in der Prämisse vom Jahre 1919 enthalten ist, und zu der Auslegung, die der Vizekönig von Indien ihr im Jahre 1929 gegeben hat, wonach „das natürliche Ergebnis des Fortschritts Indiens, wie er hier in Aussicht genommen ist, die Erzielung der Dominionstellung ist.“ Hoare erklärte weiter: „Es ist klar, daß wir das Ziel, das wir uns gesetzt haben, nur erreichen können, wenn es Indien gelungen ist, die Bedingungen zu schaffen, auf denen Selbstregierung ruht. Das Hauptproblem, das Indien zu lösen hat, ist die Rassen-, Kasten- und Religionsfrage. Außerdem kann keine indische Regierung in vollem Sinne des Wortes autonom sein, bevor Indien mit Sicherheit ein weit größeres Maß an Verantwortung für seine eigene wirksame Vertretung übernehmen kann. England wird alles tun, um durch Hilfe und Mitarbeit Indien zu ermöglichen, diese Schwierigkeiten zu überwinden und schließlich seinen Platz unter den völlig selbst verwalteten Mitgliedern des Britischen Reiches einzunehmen.“

Englands Heereshaushalt wird um 39 1/2 Millionen Pfund erhöht?

London, 7. Februar. „Morning Post“ erwartet, daß der Heereshaushalt für das Finanzjahr vom April 1935 bis März 1936 eine Erhöhung um ungefähr 39,5 Millionen Pfund Sterling gegenüber dem Vorjahr aufweisen werde. Die Mehrausgaben stünden nicht mit einer Verstärkung der Armee im Zusammenhang, sondern mit der Beschaffung von modernem Kriegsmaterial, besonders Motorfahrzeugen, mit der Ausgestaltung der Luftabwehr und der Neuordnung der Territorialarmee.

Arbeitslosenunruhen in Sheffield — 9 Polizisten verletzt

London, 7. Februar. In der bekannten englischen Industriestadt Sheffield kam es am Mittwoch zu ernstlichen Arbeitslosenunruhen. Einige tausend Arbeitslose hatten sich vor dem Rathaus versammelt, um gegen die neuen Unterstützungssätze zu protestieren. Als der Stadtrat sich weigerte, eine Abordnung der Arbeitslosen zu empfangen, überschüttete die Menge die das Rathaus schützenden Polizeibeamten mit einem Steinhaufen. Schließlich ging Polizei auf Pferd und Fuß zu einem allgemeinen Angriff gegen die Menge vor und trieb die Demonstranten auseinander. Es wurden etwa 20 Personen festgenommen; bei ihnen fand man rote Fahnen, Steine und Zementstücke. Neun Polizeibeamte wurden verletzt; einer von ihnen so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Um die Verlängerung der französischen Militärdienstzeit

Paris, 7. Februar. Das „Petit Journal“ beschäftigt sich noch einmal mit der Frage der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich. Das Blatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß sich die zuständigen Stellen sehr eingehend mit der Angelegenheit beschäftigen und dabei verschiedene Lösungen prüfen. Man habe die Effektivbestände ausgezählt, die sich bei einer fünfzehnmönatigen, achtzehnmönatigen und zweijährigen Dienstzeit ergäben, und sei schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß nur die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit die notwendigen Truppenkontingente möglich mache. Die Regierung habe die Absicht, schon in aller nächster Zeit, bestimmt aber noch vor der Einberufung der Rekruten im April, die Frage der Militärdienstverlängerung vor die Kammer zu bringen.

Stavisky-Schek und Tardieu

Paris, 7. Februar. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Sachen Stavisky hat am Mittwoch einen früheren Mitarbeiter Staviskys, den ehemaligen Präfekten Julliet, vernommen, der sich eingehend über den bisher unaufgeklärt gebliebenen Fall des Schek über 300000 Francs äußerte, der im Schekbuch des Schwindlers unter dem Namen Camille A. Tardieu lief. Schon zu Beginn der Untersuchung wollte man in linksstehenden politischen Kreisen in dem Nutzer dieses Schekes den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Tardieu sehen. Der am Mittwoch vernommene Zeuge bestätigte diese Ansicht in gewissem Sinne; er erklärte: Stavisky habe ihm im Februar 1933 mitgeteilt, der ehemalige Chefkassierer der „Liberté“, Camille Lamard, habe ihm Aktienstücke angeboten, die die politische Laufbahn Tardiens vernichten könnten. Hierfür habe er 300000 Francs erfordert. Es habe sich angelehnt um die Einfuhr von Automobilersatzteilen einer amerikanischen Firma gehandelt. Die mit Hilfe Tardiens zu Ilfret nach Frankreich gelangt seien. Der Untersuchungsausschuß zeigte sich über die Aussage des Zeugen um so überraschter, als der Schekabschnitt ausgerechnet das Datum des Monats April 1933 trägt, d. h. der Schek wurde etwa zu derselben Zeit ausgestellt, als Stavisky dem Zeugen Mitteilung von dem ihm angeblich gemachten Angebot machte.

Französische Arbeitslose besetzen ein Rathaus

Paris, 7. Februar. In Ennevelin bei Lille besetzten Arbeitslose das Rathaus. Nachdem sie durch ein starkes Polizeiaufgebot vertrieben worden waren, kam es auf der Straße erneut zu heftigen Zusammenstößen.

Waldbrände — Millionen Schaden

Paris, 7. Februar. In Südranget haben Waldbrände beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Ortsgemeinschaft Colobrières bei Guyère, die von Korkeigenwäldern umgeben ist, konnte nur mit

Mühe vor den Flammen geschützt werden. Den vereinten Bemühungen der Bewohner aller Nachbarorte gelang es, die Gemeinde zu retten. Auch die waldreichen Gegenden von Nimes sind von Bränden betroffen worden. Der Sachschaden dürfte sich auf viele Millionen Francs belaufen.

110 000 Francs Finderlohn

Paris, 7. Februar. Die glücklichen Finder der Goldblase, die aus einem englischen Flugzeug der Strecke Paris-London abgestürzt war, sind am Mittwoch von der englischen Versicherungs-Gesellschaft belohnt worden. Das französische Ehepaar erhielt 110000 Francs (ca. 44000 Mk) Finderlohn, jede der bei der Ausgrabung beteiligten Personen außerdem noch 2000 Francs. Der Gemeinde, in der das Gold wiedergefunden worden war, wurden ebenfalls 2000 Francs für wohlthätige Zwecke zur Verfügung gestellt.

Laval an Grippe erkrankt

Paris, 7. Februar. Wie verlautet, ist Außenminister Laval an einer leichten Grippe erkrankt.

Baseler Saar-Verhandlungen beendet

Basel, 7. Februar. Als Abschluß der seit dem 24. Januar 1935 zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes in Ganga befindlichen Saarverhandlungen wurde am Mittwoch nachmittags folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Das Verhandlungsergebnis ist in einem von der deutschen und der französischen Delegation im Einvernehmen mit der Delegation der Regierungskommission des Saargebietes an Baron Nolte als Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses gerichteten Schreiben zusammengefaßt, dem in mehr als 20 Anlagen die in Basel paraphierten Texte der verschiedenen Vereinbarungen und Erklärungen beigelegt sind. Das Schreiben und seine Anlagen sollen dem Dreier-Ausschuß als Grundlage für die Bestimmungen dienen, die er für die Mitgliedschaft des Saargebietes an Deutschland und für die Durchführung der auf Grund früherer Ratsbeschlüsse von den beteiligten Regierungen übernommenen Verpflichtungen zu treffen haben wird.“

Die Verhandlungen fanden in Gegenwart eines Vertreters des Finanzausschusses des Völkerbundes statt. Ferner wurden seitens des Dreier-Ausschusses von einem Mitglied des Völkerbundsekretariats protokolliert. In einem Teil der Verhandlungen waren auch die BZ, die Reichsbank und die Bank von Frankreich beteiligt. Die Führer der deutschen und französischen Delegation haben sich am Mittwoch nachmittags mit einigen Mitgliedern der Delegation auf Einladung

26 396 Verkehrsunfälle im Jahre 1934 in Berlin

Berlin, 7. Februar. Im Jahre 1934 haben sich nach der sechsten herausgegebenen Unfallstatistik in Berlin insgesamt 26 396 Verkehrsunfälle ereignet, was gegenüber dem Jahre 1933 eine Erhöhung um 2576 Fälle oder um 10,8 v. H. bedeutet. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Verkehr im Jahre 1934 ganz erheblich stärker gewesen ist als 1933. So betrug allein die Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes im Jahresdurchschnitt 11,6 v. H. Auch der Ausländerverkehr, der erfahrungsgemäß viele Verkehrsunfälle im Gefolge hat, ist wesentlich umfangreicher als in den Vorjahren gewesen.

Die Zahl der Todesopfer stieg von 350 im Jahre 1933 auf 377 (davon 45 Kinder) im Vorjahr, ebenso die Zahl der Verletzten, und zwar von 10 642 auf 11 057 (davon 889 Kinder). Von den 377

Grauenhaftes vom „Fall Jünemann“

„Das ist kein Mensch mehr...“

Die Wohlfahrtsunterstützung für Bier, Schnaps und Zigaretten ausgegeben — Selbst das Wimmern der halbverhungerten Kinder konnte sie nicht rühren...

Berlin, 7. Februar. Die gestern bis in die späten Abendstunden fortgesetzte Vernehmung der 25jährigen Frau Jünemann, die, wie gemeldet, nachdem sie ihre drei kleinen Kinder hilflos in ihrer Wohnung zurückgelassen und zwei von ihnen hatte verhungern lassen, sich gestern früh selbst der Polizei gestellt hat, enthielt ein ebenso tragisches wie furchtbares Bild menschlicher Verkommenheit. Das Motiv zu der beispiellosen Tat ist in dem selbstmühtigen Trieb dieser Frau zu suchen, ein ungebundenes Leben führen zu können. Frau Jünemann, die keinerlei Reue zeigt, wird sich wegen Mordes wahrscheinlich an ihren drei Kindern zu verantworten haben, denn neuerdings hat sich der Zustand ihres Sohnes Bernhard bedeutend verschlechtert, so daß auch er voraussichtlich kaum am Leben bleiben dürfte.

Nach eigenem Geständnis hat Frau Jünemann durch die NSB und die Wohlfahrtsbehörde für sich und ihre Kinder stets reichlich genug Bargeld und Naturalien erhalten. So bekam sie erst am 14. Januar eine Unterstützung von 60 Reichsmark ausgezahlt. Anstatt aber dieses Geld für ihre Kinder zu verwenden, traf sie sich noch am gleichen Abend in einem Café mit mehreren Freunden in einem bis spät in die Nacht an, wobei sie mehr als 25 Mark für Bier, Schnaps und Zigaretten ausgab. Nach ihren eigenen Angaben hat sie seit diesem Tage nur noch selten ihre Wohnung aufgesucht und fast ausschließlich bei einem Freunde, den sie kurz vorher kennen gelernt haben

Rückgabe der Mandatsinseln kommt für Japan nicht in Frage

Moskau, 7. Februar. Die Zeitung „Gorbin Mitschi Mitschi“ veröffentlicht einen Artikel des japanischen Admirals Suetugu, des Chefs des 1. japanischen Geschwaders, über die Bedeutung der Mandatsinseln für Japan. Der Admiral erklärt: Nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund habe dieser kein Recht mehr, über das weitere Schicksal dieser Inseln Verhandlungen zu führen. Die Inseln seien von so großer politischer und strategischer Bedeutung für Japan, daß von einer Rückgabe nicht die Rede sein könne. Die Rechte Japans auf die Mandatsinseln seien unerschütterlich.

Unter dem Begriff Mandatsinseln ist der ehemalige deutsche Kolonialbesitz im Stillen Ozean zwischen Japan und Australien zu verstehen, von dem die Karolinen, Marianen und Marshall-Inseln für den Völkerbund von Japan, das Kaiser-Wilhelms-Land, der Bismarck-Archipel von Australien und die Samoa-Inseln von Neu-Seeland verwaltet werden.

Warschau, 7. Februar. Auf Einladung des polnischen Kriegsministeriums trafen drei deutsche Kavallerieoffiziere in Warschau ein, um die Kavallerieschule in Graudenz zu besichtigen.

des Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses nach Rom gegeben, um dem Ausschuss mündlich zu berichten.“

An der gesamten deutsch-französischen Grenze — Kleiner Grenzverkehr

Berlin, 7. Februar. In den Wirtschaftsverhandlungen, die zurzeit in Berlin geführt werden, sind die deutsche und die französische Regierung übereingekommen, die Bestimmungen des Abkommens vom 25. April 1929 über den Kleinen Grenzverkehr zwischen den beiden Ländern auf die Gesamtheit der deutsch-französischen Grenze auszuweiten. Eine gemischte Kommission wird alsbald zusammentreten, um Einzelfragen zu regeln, die sich bei der Anwendung der neuen Vereinbarung ergeben.

Stupschina aufgelöst

Belgrad, 7. Februar. Die am 8. November 1931 gewählte Stupschina wurde am Mittwoch durch ein förmliches Dekret aufgelöst. Die Neuwahlen wurden für den 5. Mai 1935 festgesetzt. Die neue Stupschina wird am 3. Juni zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten.

Osabrück, 6. Februar. Der Mörder der neunjährigen Tochter des Landwirts Bedmann aus Schwagastorf wurde vom Landjäger festgenommen und ist gefänglich. Es handelt sich um einen 21jährigen Burschen, der vor einigen Tagen von dem Landwirt Bedmann wegen Diebstahls entlassen worden war.

Deutscher Fischdampfer vermisst

Besermünde, 7. Februar. Der deutsche Fischdampfer „Main“, der am 22. Januar von Besermünde nach Harstad (Norwegen) ausgelaufen war, wird vermisst. Man vermutet, daß das Schiff bei den letzten Stürmen untergegangen ist; die Besatzung ist vierzehn Mann stark.

Sehr gespannte Lage an der mandchurisch-mongolischen Grenze

Moskau, 7. Februar. Wie aus Man-Gator gemeldet wird, hat der mongolische Ministerpräsident und Außenminister Gendun vor Vertretern der Presse eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Nach dem Zusammenstoß zwischen mongolischen und mandchurischen Truppen am 24. Januar am Duir-See war Ruhe eingetreten. Am 31. Januar jedoch haben zahlreiche Lastkraftwagen mit mandchurischen Truppen in Begleitung von 50 mandchurischen Kavalleristen die mandchurisch-mongolische Grenze überschritten und zahlreiche Dörfer besetzt. Die mongolische Grenzposten sind darauf sofort zurückgezogen worden. Auf Veranlassung der Regierung haben die Truppen scharfen Befehl erhalten, keinen Schuß abzugeben. Der Rückzug der mongolischen Truppen vollzog sich in vollster Ordnung. Von seiner Seite ist ein Schuß gefallen. Die Lage ist zur Zeit sehr gespannt.

Die mandchurische Regierung beansprucht die Gegend von Chahsin-Sume, die nach ihrer Auffassung zum Bestand des mandchurischen Kaiserreiches gehört. Der mongolische Ministerpräsident erklärt hierzu, daß er diese Auffassung nicht teilen könne, da nach den im Besitz der mongolischen Regierung befindlichen Dokumenten dieses Gebietes schon vor dem Jahre 1734 zur Mongolei gehörte und seitdem immer ein Bestandteil der Mongolei gewesen sei. Er protestiert daher im Namen der mongolischen Regierung gegen die Besetzung und verlangt dessen Räumung in aller kürzester Frist, um die normale Lage wieder herzustellen. Die mongolische Regierung sei im übrigen bereit, mit der mandchurischen Regierung zu verhandeln, um eine weitere Verschärfung der politischen Lage zu vermeiden.

250 Verhaftungen in Wien?

Wien, 7. Februar. Eine marxistische Werbezentrale, die mit einem weitverbreiteten Netz von Werberednern und Flugzettelverteilern arbeitete, wurde im 7. Wiener Gemeindebezirk ausgehoben. Man spricht von 250 Verhaftungen.

Spanischer Militärdienst

Madrid, 7. Februar. Die Cortes bewilligten einen Kredit in Höhe von 8 Millionen Peseten zur besseren Ausrüstung der spanischen Infanterie und Artillerie.

Judenfeindliche Entwicklung im Irak

London, 7. Februar. Im Unterhaus fragte am Mittwoch der Arbeiterabgeordnete Bedwood den Staatssekretär des Innern, ob seine Aufmerksamkeit auf den wachsenden Antisemitismus im Irak gelenkt worden sei, da dadurch die britische Stellung in Palästina berührt würde, und ob der Staatssekretär im Irak Vorstellungen erheben wolle, um dieser Bewegung Einhalt zu tun. Simon erwiderte: „Ich habe in den letzten Monaten Berichte über eine judenfeindliche Entwicklung im Irak gehabt, und ich bedaure, sagen zu müssen, daß diese Berichte bis zu einem gewissen Maß durch meine Informationen bestätigt werden. Ich habe keinen Grund zur Annahme, daß die Irak-Regierung irgendeine Aktion unternommen hat, um die Stellung der britischen Regierung in Palästina zu beeinträchtigen.“

U. S. A. und der Alkoholschmuggel

Washington, 7. Februar. In der Pressekonferenz am Mittwoch erläuterte Präsident Roosevelt die angelegentlichsten Bemühungen der amerikanischen Regierung, den Schmuggel rohen Alkohols zu verhindern, durch den dem Schatzamt jährlich etwa 50 Millionen Dollar Einkünfte verloren gehen. Bei der Bekämpfung dieses Schmuggels, führte Roosevelt weiter aus, arbeite Amerika sehr gut zusammen mit Kuba, den Bermudas und Kanada sowie mit dem britischen Kolonialamt, soweit Neufundland in Frage kommt; die amerikanische Regierung stohe aber immer noch auf Schwierigkeiten bei der französischen Regierung hinsichtlich der Ausföhrung von Schmuggelstücken aus Saint Pierre.

Hochwassererfahrung für London — befehtigt

London, 7. Februar. Am Mittwoch nachmittags stieg der Wasserstand der Themse so stark, daß eine Warnung an die Themse-Polizei und die Volkswachen in der Nähe der Themse erlassen wurde. Aus Southend war gemeldet worden, daß die dortige Flut, die fast einhalb Stunden vor London einsetzt, den Gefahrenpunkt erreicht habe. Kurz darauf trat der Fluß bei Gravesend über seine Ufer, und eine Anzahl von Wohnhäusern wurde unter Wasser gesetzt. Am Donnerstag um 4 Uhr früh war der Wasserstand während des Höchststandes der Flut annähernd um zwei Meter hinter dem am Mittwoch erreichten Stand zurück. Das Sinken des Wassers ist darauf zurückzuführen, daß der Sturmwind, der gewaltige Wassermassen in die Themsemündung getrieben hatte, heute früh beträchtlich nachgelassen hat.

Fußboden bricht — 20 Verletzte

Rom, 7. Februar. In einer kleinen Ortschaft Siziliens brach in einem Gemeindefaale der Fußboden ein. Eine große Anzahl von Personen, die sich dort zum Empfang von Unterstützungsgeldern versammelt hatten, stürzten in den Kellerraum; 20 Personen wurden verletzt, davon sieben lebensgefährlich.

Erdstöße in Südafrika — 5 Tote

Johannesburg, 7. Februar. Infolge von Erdstößen im Distrikt Germiston kam es bei der Grube Witwatersrandbeep zu einem Felsrutsch, bei dem vier Bergleute getötet wurden. In der Grube Geldenhuysbeep wurde ein Bergarbeiter erschlagen und acht weitere verletzt.

Pilgerfahrt im Autobus

London, 7. Februar. Zwischen Amehabad und Meffa ist ein Pilgerautobus-Dienst eingerichtet worden. Die beiden ersten Busse dieses neuen Unternehmens brachten 24 englische Mohammedaner von Amehabad, einer Stadt südlich von Delhi, nach Meffa. Die Entfernung beträgt 5 500 Meilen. Die Reise dauert etwa einen Monat und das Billett für Ein- und Rückfahrt kostet gegen 300 Dollars.

15 000 Kilometer Heimweh /

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Zehnte Fortsetzung*)

Auf einem der Transporte versucht er einen Beamten zu bestechen. Aber er hat nur hundert Rubel bei sich und der Beamte grinst nur.

„Lassen Sie nur, soviel, um mich zu bestechen, haben Sie sicher nicht.“ Jetzt bleibt ihm nur eines, und er ist entschlossen, es zu riskieren, auf die Gefahr hin, zusammengehauen zu werden: er wird bei der nächsten Gelegenheit ausbrechen.

Und er packt auf Gelegenheiten auf. In eine vorbeifahrende Droschke springen? Am nächsten Hauseingang verschwinden?

Die Beamten scheinen seine Absicht zu riechen, sie halten sich ganz dicht bei ihm und lassen ihn nicht aus den Augen. Sie lockern vor seinen Augen die Pistolen und die Säbel. Es ist zum Verzweifeln.

Im Gefängnis, in dem er abgeliefert wird, steht er den Entschluß. Er geht auf Leben und Tod.

Sie kommen eine Treppe hinauf in den zweiten Stock, die beiden Beamten gehen links und rechts von ihm. Der eine schließt die Türe auf, der andere steht zwischen Klink und der Steintreppe.

Mit einem leisen Nicken geht die Reelltür auf.

Im gleichen Augenblick brüllt der Beamte hinter Klink vor Schmerzen auf. Der Leutnant hat ihm die Faust unter's Kinn gefeuert, daß er zusammenbricht. Mit langen Säben schnitt Klink die Treppe hinunter. Hinter sich hört er das Geschrei der Wächter. Es schallt in dem steinernen Treppenhause barbarisch. Aus vielen Türen kommen Menschen gerast und starren auf den Fluß.

„Halt! — Halt! — Halt!“ brüllt es von oben herunter und Klink macht den uralten Diebstreich, der ihm zunächst weiterhilft, auch er schreit und deutet nach vorne: „Halt! — Halt!“

Nach hinten aber schreit Klink, um die, die dicht hinter ihm sind, vom Schließen abzuhalten: „So fort — sofort!“

Dieses bereitwillige Wort verblüfft die nächsten Verfolger etwas und Klink gelingt es, in den Hof hinauszukommen, an den geöffneten Türen der Spritzenstuben jagt er vorbei und die dort beschäftigten Männer und Frauen sehen ihm ver-

blüßt nach, aber dann werden sie durch das Gebrüll orientiert, was los ist und auch sie nehmen die Verfolgung auf.

Und dann pfeifen die ersten Kugeln an den Ohren Klinks vorbei. Er kommt um eine Ecke und ist froh: vor ihm liegt ein großer, offener Hof und er denkt, daß er nur noch einige Schritte zu machen brauche, um frei zu sein. Es ist aber leider der große Gefängnishof, der keinen Ausgang hat und nun läuft er um sein Leben. In langen Zickzack-Sprüngen schleicht er dahin, die Kugeln pfeifen immer näher, ein wahrhaftiges Gebrüll hinter ihm.

Da steht er in der Mauer eine Treppe und raft auf sie zu. Aber bevor er dort ankommt, haben sich schon drei Männer aufgebaut, die ihn erwarten. Klink blickt sich keinen Augenblick, er stürzt auf die Drei, reißt den ersten die Stufen hinunter, schlägt den zweiten nieder — aber der dritte steht zu hoch.

Dann sind die Verfolger heran und über ihm, sie schlagen ihm ins Gesicht, sie würgen ihn am Hals, sie treten ihn in den Bauch und in die Seite und schließlich wird es Klink schwarz vor den Augen, er läßt seine Hände sinken und bricht bewußtlos zusammen.

Aus.

Erst am nächsten Tage, nachmittags gegen vier Uhr, kommt Klink wieder zu sich. Sein Gesicht ist geschwollen, um seinen Mund herum fließt geronnenes Blut, das Atmen schmerzt ihn unfähig und er kann weder Arme noch Beine bewegen, ohne daß er aufschreien möchte.

Er kann kaum sprechen, als sie wieder beginnen, ihn zu verhören. Acht Tage lang machen ihm die eingeschlagenen Zähne heftig zu schaffen, aber in dieser Zeit wundert er sich sehr oft, daß die Behandlung, die er im Gefängnis erhält, sehr anständig und sehr menschlich ist.

Eines Tages erfährt er auch den Grund, und dieser Grund macht den Leutnant Klink froh und beinahe übermütig. Einige deutsch-russische Damen, darunter sogar die Frau eines hohen russischen Offiziers, haben sich heimlich seiner angenommen, die Gefängniswärter bestochen und ihm eine vorzügliche Verpflegung und eine vorzügliche Behandlung verschafft.

Klink, der junge Kavallerist, nimmt das dankbar und tief gerührt zur Kenntnis.

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

Verdammt nette, junge, schöne Damen, denkt er in seiner Zelle und träumt bei dieser Gelegenheit wieder einmal von seinem Engel, der im Korridor des Schnellzuges stand und der die Erfüllung seines Traumes war.

Am nächsten Morgen wurde er an den Händen gefesselt, von berittenen Schutzleuten in die Mitte genommen und auf das Polizeiamt gebracht, dem die Zivilgefangenen unterstehen.

Der Zivilgefangene Berthold geht seinem schwersten Verhör entgegen.

Unter Mithilfe des Dolmetschers gelingt es ihm, die Personalien des Zivilgefangenen Berthold fehlerfrei in das Protokollbuch zu geben.

Der Gendarmerieoffizier besteht sich die Eintragung und sagt grämlich: „Dann möchte ich nur von Ihnen noch wissen, warum Sie ausgerissen sind? Wozu sind Sie ausgerissen? Warum haben Sie riskiert, erschossen zu werden? Wollen Sie mir bitte diese Frage ganz klar beantworten?“

Klink sieht etwas melancholisch auf.

„Das ist ganz einfach“, antwortet er gelassen, „und deswegen brauchte man mir wirklich nicht meine schönen Zähne einzuschlagen und mich in die Rippen zu treten und auf meinen Gedärmen herumzutampeln. Ich wollte unter keinen Umständen als Gefangener in meinem Dorf eingeliefert werden, sondern ich wollte freiwillig zurückkommen. Verstehen Sie? Denn wenn ich freiwillig zurückgekommen wäre, so hätte man mich nicht bestraft. Das ist der ganze Witz. Und diese Pointe haben Sie mir vermasselt.“

„Ich habe Ihnen gar nichts vermasselt“, ruft der Gendarmerieoffizier. „Sie können doch nicht gut verlangen, daß wir jemand laufen lassen, der vor unseren Augen ausreißt, nicht wahr, Herr Berthold?“

Das Verhör endigt damit, daß beschlossen wird, den Zivilgefangenen Berthold wieder dorthin zurückzuschicken, woher er gekommen ist und der Leutnant Klink reißt sich innerlich hocherfreut die Hände. Die Handfesseln sind ihm schon abgenommen.

Er sitzt gemütlich bei einer Tasse heißen, süßen Tees.

Da geht die Tür plötzlich auf und dem Leutnant Klink gerät der Schlud Tee, den er eben genommen hat, in die falsche Kehle.

Im Zimmer steht — der ihm wohlvertraute Gendarm aus dem Gefangenenlager in Drenburg. „Ach, du liebes Mütterchen“, sagt der Gendarm

verwundert, „da sitzt doch unser Klink, unser Schwerverbrecher, unser aller berüchtigter Klink!“

Aus.

Der Leutnant Klink wird sofort weiterbefördert. Beim Abschied reicht ihm zu seiner Überraschung der Gendarmerieoffizier die Hand.

„Ein toller Junge sind Sie ja doch!“ Und das freut denn doch den Leutnant Klink wieder ein bißchen und er geht frohen Mutes in das nächste Gefängnis.

Dort rafft er sich zusammen. Er verfaßt Beschwerden über die Behandlung, die ihm die russischen Militärbehörden zuteil werden lassen. Er verwahrt sich dagegen, daß von ihm neue Fingerabdrücke und neue Photographien angefertigt werden, daß man seine Schädelform sorgfältig vermist und sich genau über die Zentimetermaße seiner sämtlichen Glieder vergewissert. Er bricht in ein helles Gelächter aus, als es sich herausstellt, daß das Wandmaß nicht für seine Körpergröße ausreicht.

Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Man verweigert ihm die fünfzig Rubel, die jedem kriegsgefangenen Offizier zustehen. Er beschwert sich vergeblich.

Dann tauchte plötzlich die Affäre seiner Flucht aus dem Gefängnis auf und er wird wegen tatsächlicher Beamteneleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Das kann ihm Jahre einbringen, aber es gelingt ihm, sich einen tüchtigen Rechtsanwalt zu verschaffen, der ihn von dieser Anklage freibringt, es bleibt bei den drei Monaten, und Klink atmet auf.

Das Leben im Gefängnis wird unerträglich. Zwar erreicht er es nach wochenlangen, erbitterten Kämpfen, daß seine Zelle von anderen gereinigt wird und daß er zu den zahlreichen Behörden eine Droschke benützen darf, in dessen die Bewachung zu Fuß nebenher geht.

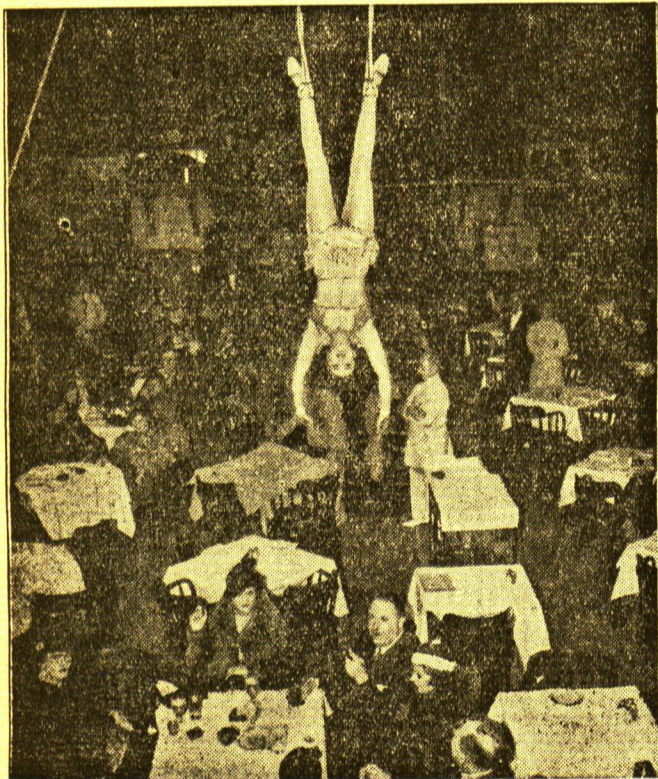
Aber er fühlt, daß er nicht mehr ganz die alte Energie hat. Er ist ein bißchen zermürbt. Die vielen Leiden, die er in der Gefangenschaft erfahren mußte, die ungeheuren Entbehrungen, die seine Fluchtversuche mit sich brachten, die Krankheiten, die ihn überfielen, die Aufregungen, denen er sich aussetzte, die körperlichen Anstrengungen, die notwendig waren — das alles hat seine Kraft ein wenig gebrochen.

Zudem ist er in diesem Gefängnis in grauenhafter Gesellschaft. Es macht ihm nichts aus. Er freundet sich mit allen an. Es waren Verbeißene, Delerente, Fälscher, Mörder, was scherte es ihn, er wollte eine Gemeinschaft mit lebendigen Menschen haben, er wollte hören und nicht abgeschlossen sein.

(Wird fortgesetzt.)

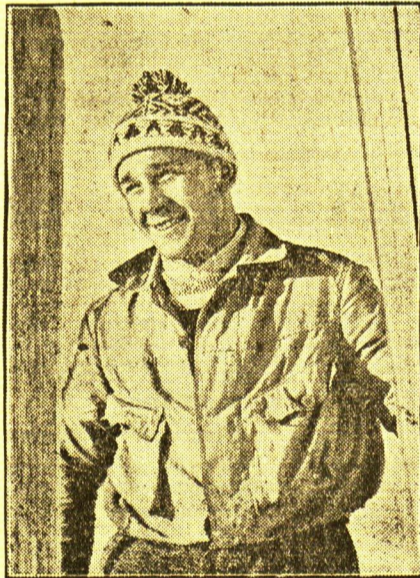
*) Siehe „N. D.“ Nr. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32.

Bilder vom Tage



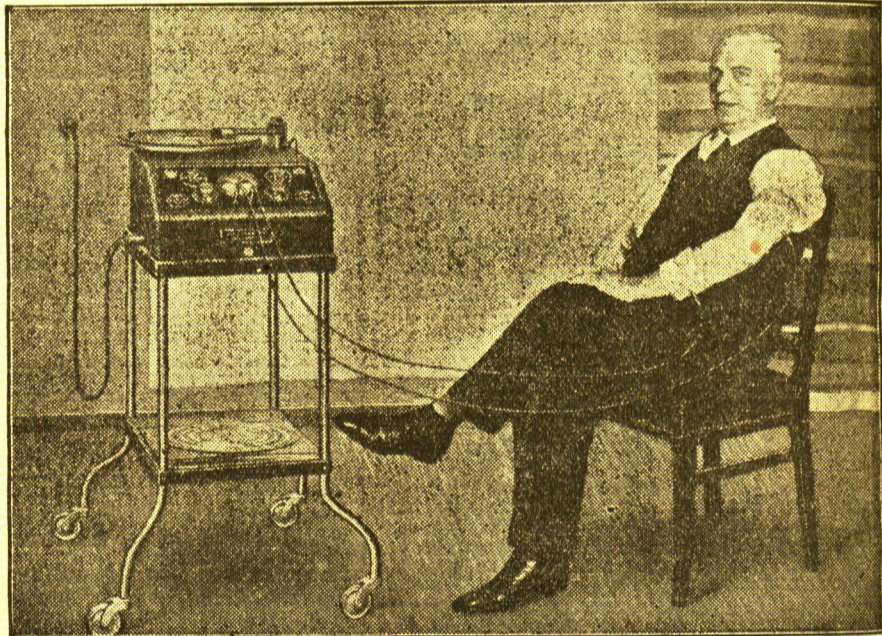
„Zum fliegenden Trapez“

Das Newyork, das sich nicht langweilt, hat eine neue Attraktion in einem Nachtklub „Zum fliegenden Trapez“. Während die amüsierbedürftigen Gäste speien und trinken, zeigen über ihren Säupern Luftakrobaten ihr Können



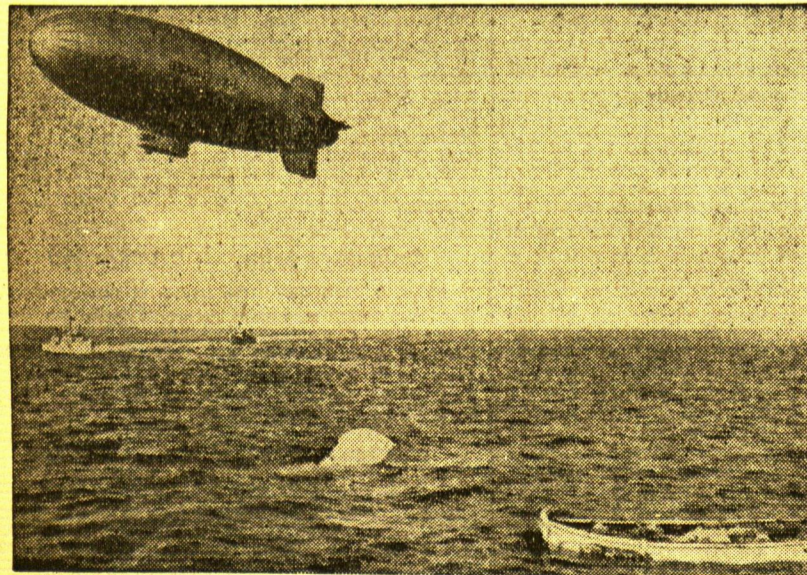
Ein Deutscher lief am schnellsten . . .

Der Münchener Walter Moß lief mit 41:07 Minuten für 10 Kilometer bei der Viermal-zehnkilometerstaffel im Rahmen der Deutschen Eiskreiselwettkämpfe in Garmisch-Partenkirchen die schnellste Zeit aller Teilnehmer



Das Grammophon — als Arzt

Auch die medizinische Wissenschaft hat sich in neuerer Zeit mit dem Grammophon beschäftigt und festgestellt, daß sich damit interessante Heilresultate erzielen lassen. Abgegeben von den sogenannten Suggestionsschallplatten, die bereits seit einiger Zeit verwendet werden, benutzt man nun auch Schallplatten als Schallplatten-Pantokrat. Mit diesem Gerät wird kein Ton, sondern ein den Schallplatten entsprechender Wechselstrom erzeugt, der durch besondere Metallplatten erkrankten Körperstellen angeleitet wird. Die Vielgeleitigkeit der Stromspannungsarten ermöglicht Heilbehandlungen von Jodias, Lähmungen und ähnlichen Krankheitserscheinungen. Unser Bild zeigt eine Schallplatte bei der Armbehandlung. Eine elektrische Abtastdose verwandelt die Schallwellen der Platte in Spannungsschwankungen, die entsprechend verstärkt durch Metallplatten den erkrankten Körperstellen angeleitet werden.

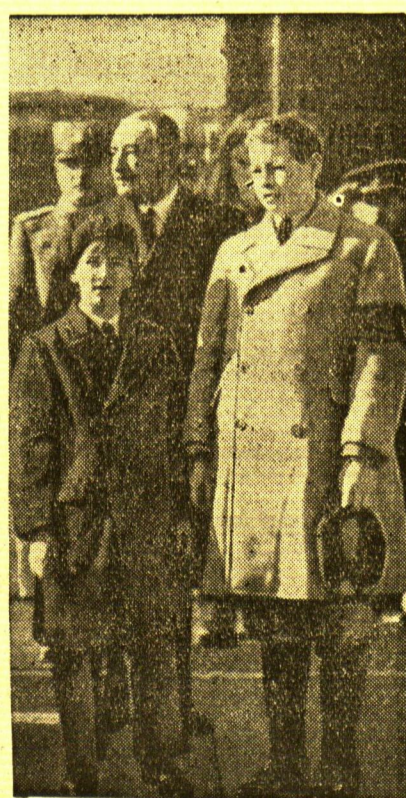


Das Grab der „Mohawk“ im Atlantik

Ein ergreifendes Bild von dem tragischen Untergang des amerikanischen Ozeandampfers der Ward-Line „Mohawk“. Ein Luftschiff der amerikanischen Luftflotte sowie die Küstenwachboote befuhren noch tagelang die Unglücksstelle, die dadurch gekennzeichnet war, daß zwei Rettungsboote, die sich von dem Totenschiff nicht losreißen konnten, an der Oberfläche des Meeres von den Wellen hin und her geworfen wurden

Mitte: Die Königskinder

Ein interessantes Bild, das jetzt aus Belgrad eintraf. Der römische Thronfolger Michael besuchte dort den jungen König Peter II. von Südslawien. Unser Bild zeigt die beiden Königskinder (König Peter links) am Bahnhof zu Belgrad



Die here geben Wehrunterricht in italienischen Schulen

Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat angeordnet, daß Offiziere der Armee regelmäßig in den Schulen Unterrichtsstunden über militärische Fragen geben. Auf diese Weise soll bereits die italienische Jugend auf die Gefahren und die Bedeutung des Krieges aufmerksam gemacht werden

Ben. Er bitte aber, diese Aussage geheim zu halten, denn er fürchte die Rache der Sowjet-Jugend. Vork.: „Ist es so gewesen?“ Zeuge: „Nicht ganz.“ Vork.: „Was möchten Sie noch ergänzen?“ Zeuge: „Das meiste stimmt nicht.“ Vork.: „Sie haben doch selbst gesagt, alles, was Sie vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt haben, ist wahr. Sie haben ihn, Ihre Aussagen geheim zu halten. Also muß es stimmen.“ Ang. Scheidau: „Der Zeuge hat in seinem Protokoll meinen Namen genannt. Kennt er mich?“ Zeuge: „Nein.“ Ang. Lappins: „Kennt der Zeuge mich?“ Zeuge: „Nein.“ V.: „Warum hat er denn meinen Namen in Verbindung mit der Versammlung in Laugbargen genannt? Woher weiß er, daß ich in Laugbargen gewesen bin?“ Zeuge: „Ich habe es gehört.“ Lappins: „Der Zeuge sagte, ein Lastauto wurde angehalten. Was geschah mit den anderen?“ Zeuge: „Das ist früher vorbeigefahren.“ Der folgende Zeuge

Jonas Stills, Eisenbahnbeamter aus Pögegen, tritt in der Uniform der Schauliu Sajunga auf. Er gibt an, oft gesehen zu haben, wie Brasheit zu Kuhn ging. Er wollte dieser Sache auf den Grund gehen, habe sich eines Tages zum Hause des Kuhn begeben und dort durch das Fenster gesehen. Dort habe er David Brasheit, Kragenings, Kuhn und andere Personen am Tisch sitzen sehen, auf dem Bücher und viele Schriften lagen. Er habe Kragenings, Mertineit und andere oft abends betrunken angetroffen. Sie riefen „Heil Hitler“, und ich müßte schweigen, sonst hätten sie mich verprügelt. Einmal habe er Mertineit total betrunken angetroffen, wie er „Heil Hitler“ rief. Er, der Zeuge, habe ihn verwahrt mit dem Hinweis, daß die Ausruhe hier nicht am Platze sei. Mertineit habe ihm geantwortet, so wie es jenseits der Grenze sei, so werde es auch bald hier sein.

Vork.: „Haben sie auch militärische Lieber gesehen?“ — „Ja, Mertineit, Kragenings und andere haben deutsche Lieber gesehen.“ — Vork.: „Ja, ich frage aber, militärische Lieber, haben sie die gesehen?“ — Zeuge: „Deutsch versteht ich nicht, ich weiß nicht, was das für Lieber waren.“ Weiter gibt der Zeuge an, daß die Knechte von Brasheit ihm gefügt hätten, daß auf den Versammlungen bei Brasheit wahrscheinlich über Politik gesprochen wurde. Daß von einem bewaffneten Aufstande dort auch die Rede war, hätten die Knechte ihm nicht erzählt. Ueber die Jugendorganisationen könne er nichts berichten. Als er durch Brasheits Fenster sehen wollte, mußte er sich von der Hofseite heranschieben, denn auf der Straße ging ein Mann auf und ab, den er für einen Posten hielt. Er habe seine Beobachtungen seinem Vorgesetzten mitgeteilt, ob aber etwas veranlaßt worden ist, wisse er nicht. Der Kragenings, der hier auf der Anklagebank sitze, sei derselbe, den er meine. Gerüchte, daß Hitler kommen werde, habe er vernommen.

Ang. Kuhn: „Der Zeuge sagte, daß Georg Kragenings bei mir auf Versammlungen gewesen sei. Ist das dieser Kragenings hier oder sein Vater, der auch Georg Kragenings heißt?“ — Zeuge: „Dieser, der hier ist.“ Kuhn: „Wen hat der Zeuge noch erkannt?“ — Zeuge: „Brasheit, Geldbus, Kragenings, andere habe ich nicht erkannt und nicht gesehen.“ V.: „Wenn der Zeuge sagt, daß er an einem Tage Geldbus, Brasheit und Kragenings bei sich gesehen hat, so bezeugt er einen Meineid.“ Ang. Mertineit: „Der Zeuge ist Eisenbahnbeamter. Behauptet er, daß er mit mir oft gesprochen hat?“ — Zeuge: „Ja, sehr oft.“ Mertineit: „In welcher Sprache haben wir uns unterhalten?“ — Zeuge: „Mertineit spricht litauisch sehr schwach, aber er spricht es doch.“ Mertineit: „In der Anklageurkunde ist von dieser Aussage des Zeugen nichts vermerkt. Hätte ich dies gemerkt, so hätte ich zwanzig bis dreißig Eisenbahnbeamte und Polizeibeamte und Zollbeamte geladen, die hier bekunden können, daß der Zeuge in Pögegen als eine ganz verlässliche Person gilt.“ Vork.: „Das gehört nicht zur Sache.“

Ang. Kuhn bittet, die Aussagen des Zeugen betreffend die Personen, die er bei ihm gesehen hat, zu Protokoll zu nehmen, da er den Zeugen wegen Meineides zur Verantwortung ziehen werde. (Das geschieht.)

Ang. Kragenings: „Kann der Zeuge deutsch?“ — Vork.: „Hier ist kein Examen.“ — V.: „Der Zeuge sagte, wir haben uns auch unterhalten. Ich kann nicht litauisch, der Zeuge nicht deutsch. Wir konnten uns deshalb nicht unterhalten haben.“

Ein Angeklagter: „Der Zeuge hat im Protokoll beim Untersuchungsrichter gesagt, ich und Naujoks seien bei Kuhn gewesen. Ich erkläre, daß ich das Gehört schon seit zehn bis zwölf Jahren nicht betreten habe.“

Ang. Naujoks: „Der Zeuge wolle angeben, ob er der Naujoks ist, von dem er im Protokoll rede.“ Zeuge: „Es war ein Naujoks, diesen kenne ich nicht. Jener Naujoks ist nach Deutschland geflüchtet.“ — Ang. Naujoks: „In Pögegen gibt es ja keinen anderen Naujoks.“ — Vork.: „Sehen Sie sich, Sie

haben nicht festzustellen, wieviel Naujoks es in Pögegen gibt.“ Auf weitere Fragen sagt der Zeuge noch aus, Posten vor Kuhn's Haus habe er nur an diesem einzigen Tage gesehen.

R. A. Prof. Stankevicius: „Sie sagten, Sie wurden von Unbekannten öfters nach dem Hause Kuhn's gefragt. Waren Sie damals auch uniformiert?“ — Zeuge: „Nein, nur mit der Eisenbahnermütze.“ — Der Rechtsanwalt macht den Vorsitzenden auf diese Antwort aufmerksam.

Als letzte Person an diesem Verhandlungstage wird die frühere Magd bei Brasheit, **Sofia Drosaitte**

vernommen. Sie behauptet, irgendeinmal rote gedruckte Papiere in deutscher Sprache gefunden zu haben, die sie nicht lesen konnte, und die sie in den Feuer warf. Außerdem wisse sie, daß bei Brasheit ein Hiltelbild hing. Als sie diese Papiere fand, war Kuhn noch nicht verhaftet. Die Verhaftung erfolgte etwa zwei Wochen später. Nach diesen kurzen Angaben wird die Zeugin entlassen.

Der Angeklagte Kuhn gibt eine kurze Erklärung ab: „Wir Landwirte von Pögegen standen dauernd mit der Wassergenossenschaft in Gegensatz. Mehrere von uns Landwirten hatten eine Art Interessengemeinschaft gegründet. Und um diese Wassergenossenschaft zu beraten, kamen wir manchmal zusammen.“ Vork.: „Zu wievielen sind Sie zusammengekommen?“ Angeklagter: „Zu zweien, dreien höchstens vierem. Wir haben über diese Wassergenossenschaft gesprochen.“ Vork.: „Wie oft haben Sie diese Versammlungen veranstaltet?“ Zeuge: „Das waren keine Versammlungen, das waren...“ Vork.: „Vorsichtiger (ihm unterbrechend): „Haben Sie vor diesem Wort „Versammlung“ keine Angst. Im litauischen ist das Wort „Zusammenkunft“ und „Versammlung“ dasselbe. Also, wie oft sind Sie zusammengekommen?“ Ang.: „Es war in den Jahren 1932 und 1933, wie oft, kann ich nicht sagen.“

Damit schließt die Mittwoch-Verhandlung. Im Verlaufe der Verhandlung war vorher noch die Zeugin **Ida Valendhus**

vernommen worden. Ihre Vernehmung war sehr kurz. Sie sagte aus, an litauischen Organisationen teilgenommen zu haben, deswegen habe sie im Ge-

heimlich zu Schmutz gestanden. Dieser habe ihr einmal gedroht, er werde ihr die Nase anschleien, wenn sie nicht aufhöre, litauische Versammlungen zu besuchen. Als sie einmal auf einer Versammlung war, habe jemand durchs Fenster hereingehoffen, wer das war, wisse sie nicht.

h. Kaunas, 7. Februar. Die Angeklagten Sover und Bodusal nahmen wegen Erkrankung noch nicht an der Sitzung teil. Als erster wird der Polizeireferent beim Direktoratium, **Zoleckis,**

aufgerufen. Er erklärt, der Untersuchungsrichter habe ihn über eine Verordnung des Direktoriums aus dem Jahre 1931 gefragt, nach der es der Landespolizei des Memelgebietes verboten gewesen ist, mit der Zentralpolizei zusammen zu arbeiten. Das Direktorium war der Meinung, daß die Politische Polizei im Memelgebiet nicht befugt war, ihre Tätigkeit auszuüben. Besritten wurde auch die Tätigkeit des Kommandanten und die Rechtmäßigkeit des Kriegszustandes.

Vork.: „Und war die Mitarbeit der Grenzpolizei nicht verboten?“ Zeuge: „Das Direktorium meinte, der Grenzpolizei obliege nur der Grenzschutz, die Mitarbeit mit dieser war ebenfalls verboten. Ich weiß einen Vorfall, in dem die Grenzpolizei die Landes-Kriminalpolizei um Hilfe bat. Diese erwiderte, die Grenzpolizei solle allein fertig werden und wenn sie das nicht könne, so solle sie die Sache der Kriminalpolizei überlassen. Ferner bestand ein Erlaß, daß sämtliche Befehle der Kommandantur nicht direkt an die unteren Polizeiorgane weiterzugeben seien, sondern zunächst an das Polizeidirektorium, das urteilen werde, ob der Befehl auszuführen oder nicht auszuführen ist.“

Vork.: „Was wollte das Direktorium damit erreichen?“ — Zeuge: „Das Direktorium wollte den Kriegszustand als nicht rechtmäßig anerkennen und die Möglichkeit haben, die Befehle des Kommandanten zu kontrollieren oder zu ignorieren.“ — Oberstaatsanwalt Wiemer: „Und wie war es bis 1931?“ — Zeuge: „Ich bin seit 1925 im Amt. Es gab damals eine Verordnung, derzufolge die Landespolizei mit den Zentralbehörden Hand in Hand arbeiten sollte. Das Direktorium Wiltcher hat diese Verordnung ausgelegt.“

Das Geheimnis der Osterinsel gelöst?

Ein Funkbericht von der Wattelin-Expedition

R. T. Paris, Anfang Februar. Professor Georges Riviere, der Direktor des Pariser Ethnographischen Museums, hat soeben von der Wattelin-Expedition ein längeres Funktelegramm erhalten, aus dem hervorgeht, daß es der Expedition nicht mehr und nicht weniger gelungen sei, das Jahrhundert alte wissenschaftliche Rätsel der Osterinsel zu lösen.

Mitten im Stillen Ozean, einige hundert Kilometer von der durch ein unerbliches Gebirge Adalbert von Chamisso berühmten Insel Sala-y-Gomez entfernt, und etwa 500 Kilometer südlich des südlichen Wendekreises, ragt mit steilen Felsenwänden ein kleines Eiland aus dem Meer, das über und über mit riesigen Steinmälern und -bauwerken bedeckt ist. Steinturme von 20 und 30 Metern Höhe, die Formen von Tier- und Menschengestirnen tragen, bilden von den steilen Klippen dem Seefahrer entgegen und sind die Zeugen einer vielleicht schon vor Jahrtausenden verunkelten Kultur. Breite Steintreppen führen aus dem Wasser zu dem Eiland hinauf, wo sie ihren Abschluß in breiten, tempelartigen Plattformen und Gebäuden finden.

Am Ostermorgen 1722 entdeckt

Im Frühjahr des Jahres 1722 legte hier an den Klippen der Insel seit Menschengedenken zum ersten Mal ein Segelschiff an. Der holländische Kapitän Roggegen wollte seinen Augen kaum trauen, als er seinen Fuß auf die Insel setzte und in ihrem Innern neben den prachtvollen Ruinen zahllose Menschenknochen fand. Er taufte das Eiland, da er es am Ostermorgen entdeckt hatte, die „Osterinsel“ und brachte die Kunde von seiner seltener Entdeckung einige Jahre später mit nach Europa. Seine Angaben, die in der wissenschaftlichen Welt zunächst kaum Glauben fanden, wurden durch andere Seefahrer bestätigt. Und seitdem bildet die Osterinsel eins der größten wissenschaftlichen Rätsel.

Aber erst im Jahre 1897 wurde die Osterinsel einer eingehenden wissenschaftlichen Durchforschung unterzogen. Man registrierte die vielen feineren Bildwerke, gelangte auch zu dem großen Steinbruch, in dem sich noch halberrigene Bildsäulen befanden und entdeckte vor allem eine riesige Anzahl uralter, mit fessamen Bild- und Schriftzeichen be-

deckte Holztafeln, aber es gelang nicht, die rassenmächtige Abstammung der Ureinwohner festzustellen. Man nahm schon damals an, daß es sich um die Vorfahren der Polynesier handeln müsse, ließ aber diese Hypothese wieder fallen, da die Schädelformen der unzähligen Skelette auf einen geistig erheblich höher entwickelten Menschenschlag schließen ließen.

Die Sage von den dreihundert Kriegeren

Heute wird die Insel, die seit 1888 zu Chile gehört, von etwa 150 Polynesiern bewohnt, die auf primitivster Kulturstufe stehen und die Bauwerke als die Schöpfungen von Göttern und Niesen voller ehrfürchtiger Ehen betrachten. Die vielen Holztafeln aber haben sie gesammelt, denn sie messen ihnen heilende und schädende Wirkung zu. Wenn sie gefragt werden, wo diese Holztafeln geschaffen habe, so pflegen sie zu erzählen, daß vor vielen Jahren ein großer Hülftling mit 300 Kriegeren auf die Insel gekommen sei und die Tafeln mitgebracht habe. Diese Sage, so schließen manche Wissenschaftler, geht wahrscheinlich auf die prähistorischen Zeiten zurück, da die Osterinsel noch nicht vom Ozean umspült wurde, sondern zu einem großen Festland gehörte.

Die fähige Hypothese wird übrigens durch einen Fund bekräftigt, den vor einigen Jahren der Direktor der archäologischen Abteilung für Indien im Britischen Museum, Sir John Marshall, zusammen mit den Forschern Langdon und Hunter von der Universität Cambridge bei Ausgrabungen im Indus-Tale machte. Er entdeckte hier Überreste einer hochentwickelten Kultur, die zweifellos schon vor der Befriedung des Landes durch die Inder bestand, und deren Träger durch eine Naturkatastrophe vernichtet worden sein muß. Auf keramischen Gebrauchsgegenständen aus dem Indus-Tale fand man nun Bild- und Schriftzeichen, die wie der ungarische Sprachforscher Wilhelm v. Hefves feststellte, fast genau den Inschriften der auf der Osterinsel gefundenen Holztafeln gleichen. So ist die Annahme, daß Festland im Pazifik habe einmal zu dem gleichen Kontinent gehört, nicht von der Hand zu weisen.

Die Bilderschrift entziffert

Auch dem Laien wird es einleuchten, daß für die Ethnologen und Archäologen die Osterinsel eins der angezogensten wissenschaftlichen Rätsel darstellt.

Und so sieht man denn auch allgemein der Rückkehr der Wattelin-Expedition mit größter Spannung entgegen. Diese Expedition, die vom Pariser Ethnographischen Museum ausgerüstet wurde, hat sich sechs Monate lang auf der Osterinsel aufgehalten und machte dabei, wie durch wiederholte Telegramme mitgeteilt wurde, überraschende und ausschließliche Feststellungen. Geleitet wird die Expedition von dem belgischen Forscher M. Traux und dem französischen Archäologen Professor Lavacherie. Der französische Forscher Wattelin, der zuerst die Leitung innehatte, starb kurz bevor das Expeditionsschiff, der Kutter „Migault de Genouilly“, die Osterinsel erreichte. Außer den Forschern nahm auch ein ganzer Stab wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Fahrt teil. Schon in den nächsten Wochen werden die Forscher nach Europa zurückkehren. Sie befinden sich augenblicklich an Bord des Dampfers „Mercator“.

Ueber ihre wissenschaftlichen Erfolge gibt jetzt Professor Georges Riviere einen längeren Vorbericht, bei dem er sich auf ein Telegramm von Traux und Lavacherie stützt. Danach ist es der Expedition gelungen, einen großen Teil der bisher so rätselhaften Holztafeln zu entziffern. Die Schrift verläuft in einer ununterbrochenen Schlangenlinie von links nach rechts und in der nächsten Zeile, die auf dem Kopf steht, von rechts nach links, so daß man beim Lesen die Tafeln umdrehen muß, sobald man eine Zeile zu Ende gelesen hat. Aus den Inschriften ergibt es sich, daß die jagenden Ureinwohner, die Schöpfer der großen Steinmotive und -bauten, braunhäutige Polynesier gewesen sind, die, wie man annimmt, nämlich bei einer riesigen Naturkatastrophe umgekommen sind.

Das „technische Rätsel“ ungelöst

Professor Riviere schließt seinen Vorbericht mit der Bemerkung: Es gebe aus dem Telegramm der Expedition nicht hervor, wie die alten Polynesier es fertig brachten, die großen Steinfiguren zu transportieren und auf den Klippen aufzustellen. Denn das Gewicht der Monumente sei so groß, daß sie unmöglich allein durch Menschenkraft bewegt werden könnten. Die unerhörte technische Leistung sei aber vermutlich mit Hilfe von schlüpfrigem Seetang und rundgeschliffenen Steinrollen vollbracht worden.

Moskau, 7. Februar. Ein unbemannter Ballon zur Erforschung der höheren Luftschichten, eine sogenannte Radiosonde, der in der Nähe von Penningrad aufgestiegen war, erreichte eine Höhe von 23 700 Metern. Die Temperatur in dieser Höhe betrug 33 Grad unter Null.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	7.2. Ankauf	7.2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.97	6.01
London 1 £ St.	29.20	29.40
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.27	2.31
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Franc.	1.92.5	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.50	1.51.5
Mailand 1 Lire	0.50.60	0.51.10
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50

Berliner Noten am 6. Februar. (Tel.) Kaunas 41,44 Gold, 41,80 Brief, Zloty große 47,00 Gold, 47,18 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 8. Februar. Mässige nordöstliche Winde, heiter bis wolbig, trocken, tagsüber mässiger, nachts strenger Frost.

Allgemeine Uebersicht

Immer stärker entwickelt sich bei dem anhaltenden Druckanstieg eine Hochdruckbrücke von England bis nach Finnland. Die nordostlichen Störungen werden dabei weiter nach Norden abgedrängt und auch das westrussische Tief verliert immer mehr an Bedeutung für unser Wetter.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers. (Mitt.)	See- (Mitt.)	Sichtweite (M.)
Memel	1015,4	NO 1	Unst.	- 8,6	—	7/8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1022,0	NNO 2	heiter	— 0	—	15
Riga	1015,8	NNO 4	Schnee	- 9,0	6	2/8
Liban	1016,3	NO 5	heiter	- 6,0	4	8
Haparanda	1021,1	still	—	- 23,0	7	1/4
Osterbund	1020,2	still	Unst.	- 17,0	6	15
Wishy	1019,3	N 3	heiter	- 2,0	3	30
Stockholm	1022,0	N 4	Schnee	- 5,0	5	15

Temperaturen in Memel am 7. Februar

8 Uhr — 7,5 8 Uhr — 8,5 10 Uhr — 7,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agenten
83	Livonia SD. Blank	u almö	Stöckgut	Maago
84	Livonia SD. Königs-Mänge	bering	Herings	H. Meyhoefer
85	Naval SD. Königs-berg	bering	leer	Sandells
86	Marieholm SD. Danzig	Danzig	Stöckgut	Svyturis

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agenten
86	Phaedra SD. Kloppeburg	Bremen	Stöckgut	Ed. Krause
87	Nobissrog MS Brümer	Getreide	Getreide	H. Meyhoefer
88	Ludwig SD. Tetzen	Hamburg	Stöckgut	Ed. Krause
89	Maraboe SD. Meer	Holbeck	Getreide	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,60 — Win NO. 2

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Foulton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

„Weh' dem, der lügt“

Lustspiel in fünf Aufzügen von Grillparzer
Aufführung im Deutschen Theater Memel

Es soll, wie man vor einiger Zeit lesen konnte, in österreichischen Schulen heute ein Lehrbuch geben, in dem Grillparzer als der wahre deutsche Dichter gepriesen und sogar über — Goethe gestellt wird. Die politische Absicht, die mit dieser grotesken, von den kramphastigen Bemühungen zur Herausstellung eines besonderen Oesterreichertums hergeholten Wertung verfolgt wird, ist unverkennbar. Dem politischen Katholizismus, der heute in Oesterreich herrscht, kann die Ruhe eines in Gott verfunkenen Gemütes, die Grillparzer des öfteren und in diesem Stück durch den Bischof predigt, nur angenehm sein, und die Art, in der die vorchristlichen Germanen in diesem Stück behandelt werden, wird für diese Richtung sicher nur ein Reiz mehr sein, das Stück zur Aufführung kommen zu lassen. Wir hier oben allerdings werden mehr Verständnis aufbringen können dafür, daß das Stück bei seiner 1898 im Wiener Burgtheater erfolgten Uraufführung mit Pauken und Trompeten durchgefallen ist. Gewiß besitzt es wertvolle Menschen und manche dichterische Werte und Schönheiten, aber diese können doch nicht darüber hinweghelfen, daß die in dem Titel beschlossene Idee zwar am Anfang des

Stückes in schönen Worten gepredigt und am Schluß auf ein für schwache Menschen erträgliches Maß zurückgeführt wird, aber mit dem großen, in dem Land der Barbaren spielenden Mittelstück der Handlung nur in einer recht losen Verbindung steht. Und dann ist diese Handlung teilweise, man denke an die Charakterisierung der alten Germanen im allgemeinen und an einzelne Szenen, wie z. B. den Brückeneinsturz im besonderen, doch sehr für naive Gemüter berechnet. Ebenso wie in der heutigen Zeit etwa eine dramatische Verberrlichung Widukinds fehl am Platze wäre, wenn sie einer bloßen Geschichtsklitterung das Wort reden würde, ebenso stößt uns die — trotz Edrta — wenig schweichelhafte Darstellung der alten Germanen durch den Dichter an. Man belacht sie, aber etwa so, wie die Schauerballaden von dem Ritter Kuntbold und seiner Kunigunde.

Man kann der Ansicht sein, daß die Spielleitung, für die Richard Drosfen verantwortlich zeichnete, nicht immer so stark hätte auftragen lassen müssen, was den bei den „Barbaren“ spielenden Teil anbetrifft. Aber es fragt sich, ob dann die Aufführung nicht gar zu kraft- und farblos ausgefallen wäre. Ge spielt wurde jedenfalls mit beispielhaftem Einsatz, und dieser Eifer fand auch die volle Anerkennung des Publikums, das mit dem Stück selbst wenig anfangen konnte. Hans Dunkelberg gab dem Mädchenjungen Leon die fröhliche, verschmitzte Mutterrolle. Der Ernst

und das Jartgefühl, die er dann in der letzten Szene auszudrücken hat, hätten überzeugender gewirkt, wenn in den Szenen im Hause des Grafen inmitten der lauten Unbekümmertheit ab und an auch leisere Töne angedeutet wären. Hilde Vogner war die Edrta. Sie vermied es, verlässlich wie immer, dieser schönen Mädchengestalt eine verliebte Säue zu geben, sondern stützte sie, wie es richtig war, mit gefunden, eher herben und trotz allem zarten und feinen Zügen aus. Arthur Aubertel predigte am Anfang mit einem stillen Feuer den Mut zur Wahrheit und machte zum Schluß mit Würde die Konfession, daß man das Unkraut nicht ausrottet und es daher ein Glück ist, wofür nur der Welken etwa drüber; sein Bischof hatte immer die noimen dige, vergeistigte Ueberlegenheit. Herbert Wilt sagte durchaus zutreffend den Galomir nicht als vollkommenen Idioten, sondern als einen fast tierischen, aber instinktstärkeren Naturmenschen auf. Bei der virtuosen Art, wie er das zum Ausdruck brachte, war es kein Wunder, daß gerade er zur besonderen Belustigung der Zuhörer beitrug. Erich Gabbert gab dem Alfalus den Dünkel des verzögerten Jünglings aus gutem Hause, Josef Stein dem heidnischen Grafen die ungeschlachte Verbtheit. Max Baum, die männliche Stütze dieses Grafen, hatte sich eine Maske so etwa aus Zentralasien zugelegt. Richard Drosfen war ein würdiger Prediger und Alfred Berg ein fränkischer Anführer. Ks.

Die Wiener Presse angeprangert

Wien, 7. Februar.

Die „Reichspost“ zieht in einem Artikel einen Trennungsschritt zwischen der Politik, die Oesterreichs Freiheit und Selbständigkeit verteidigen soll und der Politik einer gewissen Wiener Presse, die beharrlich Oesterreichertum mit deutschfeindlicher Tendenz mache gleichsetzt. „Oesterreich“, so schreibt das Blatt, „ist ein deutscher Staat und Oesterreichertum ist Deutschum von besonderer Eigenart. Es will diese Eigenart behaupten und ist entschlossen, sie gegen Angriffe, von wem immer sie ausgehen, mit aller Kraft zu verteidigen. Die Abwehr, die unser Recht und unsere moralische Stärke ist, in Angriff zu verwandeln, daran denkt Oesterreich nicht, und es ist begreiflich, wenn es großen Unwillen hervorruft, daß gewisse Wiener Blätter ihr reichlich spät entdecktes Oesterreichertum durch eine demonstrativ zur Schau gestellte Deutschfeindlichkeit erweisen zu müssen glauben, die mit ihren Geschmackslosigkeiten und Ueberreibungen ein ganz falsches Bild von der Gesinnung des bodenständigen Wiener und Oesterreichers gibt.“

Wenn in einer Zeit, in der die große europäische Kritik ganz dem Bestreben gewidmet ist, das Deutsche Reich wieder für die Mitarbeit zu gewinnen und die endliche Wiederbefriedung Europas zu erreichen, diese Bemühungen durch beharrliches Heben gestört werden, wenn ohne jeden Anhaltspunkt das Publikum täglich mit Sensationszetteln über die Schwere politische Folgen Londons für Deutschland, die Ablehnung der Londoner Vorschläge in Berlin, Paris und London erwarten deutsche

Winkelsätze, „Deutsche Machenschaften in London“ und dergleichen mehr überschüttet wird, dann kann der Abscheu gegen eine solche Machenschaft verfehlten Entschlüssen führen, namentlich in Kreisen, die über die wirklichen Verhältnisse nicht unterrichtet sind. Um so wichtiger ist es, daß wahre Oesterreichertum von solcher unbedenklichen Machenschaft, die von Beweggründen getrieben ist, die dem Abwehrkampf Oesterreichs fremd sind, in all-gemein wahrnehmbare Distanz zu halten. Oesterreichs Selbstverteidigung strebt nach Frieden und Verständigung; die geschickte Pressemache will die Bewerigung des Streites und die Verhinderung jeder Verständigung.“

Die „feierliche Warnung“ von Wavertree

London, 7. Februar.

Bei der Unterhaus-Ergebniswahl in Wavertree ist Randolph Churchill, der Sohn Winston Churchills, als unabhängiger Konservativer unterlegen; gewählt wurde der Arbeiterparteiliche Cleary.

Der Ausgang der Wahl ist für die Londoner Presse das „Ereignis des Tages“. Es ist nämlich zum ersten Male einem Arbeiterparteilichen gegolten, in diesem Wahlkreise als Sieger hervorzugehen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß der konservative Regierungskandidat und der Kandidat der unabhängigen Konservativen zusammen beinahe 9000 Stimmen mehr erhalten haben, als der „Sieger“. Randolph Churchill erklärte, er werde in den nächsten Monaten einen besonderen konservativen Verein in Wavertree gründen und sich um die Aufnahme in den Stadtrat bewerben;

er hoffe zuversichtlich, daß er bei den nächsten Parlamentswahlen den Arbeiterparteilichen den Wahlfreie wieder abnehmen werde. Sein Vater Winston Churchill bezeichnete das Ergebnis als eine „feierliche Warnung“, die der Nationalregierung wegen ihrer Indolenzpolitik zuteil geworden sei. Der Ton der konservativen Blätter ist äußerst bitter. „Daily Telegraph“ wirft Randolph Churchill und den hinter ihm stehenden Politikern zu denen außer seinem Vater Winston Churchill auch Lord Lloyd und andere einflussreiche Feinde der offiziellen Indolenz-Politik gehören, vor, daß sie darauf aus seien, die konservative Partei zu spalten und bei den nächsten Wahlen den sozialistischen Sieg zu sichern.

Müllwaine verschüttet Haus — 3 Tote

Stuttgart, 7. Februar. Am Mittwoch kurz vor 7 Uhr kamen in Christophthal bei Freudenstadt die gewaltigen Schuttmassen des Völkchenloches, eines Müll- und Schutttabladeplatzes an der Straße nach Wavertree, ins Rutschen. Sie rissen das an ihrem unteren Rand stehende städtische Haus an; seine Bewohner, die Familie des Fortwärters Georg Rog, wurden dabei getötet. Der 20jährige Sohn, der durch den Aufbruch, den die stützenden Erdmassen hervorriefen, anscheinend weggeschleudert worden war, wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert. Das Ehepaar lag noch zur Zeit des Unglücks im Bett. Da die Leichen keine äußeren Verletzungen zeigten, muß es erstickt sein. Das Unglück ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Schuttmassen durch die

Schneeschmelze der letzten Tage und die fortgesetzten Regenfälle aufgeweicht waren.

Schnelle Arbeit der Mordkommission

Breslau, 7. Februar. Am Dienstag mittag wurde die Mordkommission des Polizeipräsidenten Breslau davon in Kenntnis gesetzt, daß man an einem Feldweg zwischen Lobe und Rundschtz in der Nähe von Breslau verdächtige Blutsuren gefunden habe. Nachforschungen ergaben, daß an dieser Stelle die Leiche eines Mannes vergraben worden war, der durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet wurde. Die weiteren Ermittlungen durch vorgefundene Papiere, die bei dem Abschleppen der Leiche verloren worden waren, von denen aber die Täter nichts ahnten, führten zu der Feststellung, daß es sich bei dem Ermordeten um einen 40jährigen Werkschaffner a. D. Willibald Fritsch aus Peitzsch (O.S.) handelt. Die Polizei ermittelte noch im Laufe der Nacht zum Mittwoch die Täter. Es handelt sich um zwei Männer im Alter von 21 bzw. 24 Jahren namens Hermann Kirchhoff und Bernhard Polobek, beide aus Breslau. Nach fundenlangem Verhör haben die Täter ein Geständnis abgelegt, aus dem sich ergab, daß es sich bei der Mordtat um einen Racheakt handelt, bei dem persönliche Beweggründe vorliegen.

Salzburg, 7. Februar. Im Groß-Glockner-Gebiet wurde am Montag der Skiläufer Christoph Perchtold aus Mörtschach bei Seilgenblut von einer Lawine verschüttet. Perchtold wurde am Mittwoch vormittag als Leiche geborgen.

Am Dienstag, dem 5. Februar d. Js. starb um 1 Uhr nachmittags nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Mutter

Frau Privatier

Rosa Rogée

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Elsa Rogée

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. d. Mts. um 1/2 12 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Städt. Friedhofe statt.

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Donnerstag, den 7. Februar 1935, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten) und

Sonntag, den 10. Februar 1935, abends 8.15 Uhr Volksvorstellung (grüne Karten)

Die Kreuznacht des Berthold Benz

Zu sämtlichen Vorstellungen freier Kartenverkauf.

Freitag, den 8. Febr. 1935, abds. 8 Uhr im Schützenhaus

Konzert des Collegium musicum

unter Leitung von Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug Berlin

Solist: Joachim Stein-Tenor.

Konzertprogramm: Werke v. Händel, Mozart, Schubert

Karten v. 2.—8 Lit im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung.

Grundstücksmarkt

Verkauf: kl. Stadgrundstück

jährl. Miete 1800 Lit, Preis 15000 Lit. Angeb. u. 3133 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

1 Geschäftsschlitten geeignet f. Fleischer oder Bäcker, und 1 Postschlitten stehen billig zum Verkauf.

C. Gellsehut Hospitalstraße 6

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 3/4 Uhr
Jenny Jugo, Friedrich Benfer, Willy Schur
in dem neuen reizenden Filmstüchspiel-Erfolg

Pechmarie

Die Geschichte eines armen Mädels, das in den Glückslopf gefallt.

Regie: Erich Engel

Grauer Alltag, der sich zu strahlendem Sonnenschein verklärt, Sehnsucht, die Erfüllung wird. Jugend, Liebe, ein bißchen Tändelei, ein bißchen Eifersucht... und alles das mit so goldenem, unwürdigen, natürlichem Humor gewürzt und gepfeffert daß man ans der Fortgerissenheit und Bewegtheit immer wieder zu Heiterkeit und Lachen zurückkehren muß... ein restlos gelungener, charmanter Film, ein herzerfrischend frohsinniger Genuß — ein wirklich lohnender Kino-Abend! Netze, schmissige Musik, darunter der Schlager:

Pechmarie, Pechmarie, niemals hast du Glück! Belprogramm / Tonwoche

Freitag u. Sonnabend 2 1/4 Uhr Sondereinstellungen unter 1 Lit., oben 1.50 Lit

Greta Garbo in dem Spitzenfilm in deutscher Sprache

„Königin Christine“

Tonwoche

Obertellner

tüchtig und umsichtig, kautionsfähig, zum 1. März d. Js. gesucht. (1288)

Kellnerlehrling

stellt ein (1288)

Hotel „Ballischer Hof“

Spazierschlitten

empf. in tadellosem Zustand zu verkaufen. Zu erfragen

Telefon 471

Heiraten

Beamter, 40 Jahre alt, wünscht Damenbekanntschaft zwecks baldiger Heirat

Damen, Befähigtster, im Alter von 25 bis 35 Jahren können sich melden. Zusdr. mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unt. 3130 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeiten.

Geld braucht nicht zu haben, nur Pferd und Wagen muß Du haben.

Stellen-Gesuche

Stellensuchende

Schneiderin

mit sämtl. Konfektarbeiten vertr., sucht Beschäftigung v. fort. oder spätr. Angeb. unter 3129 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wirkungen frei

Ang. u. 3124 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Zunge Frau

sucht Beschäftigung, auch Erbschneiderei. Angebote mit Preis u. 3131 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eröffnung!

Hiermit zur gen. Kenntnis, daß ich ab 1. Februar d. Js. den **Holzstr. 12** belegenden **Restaurationsbetrieb** (früher **Wiesenberg**) übernommen habe. (1289)

Es wird mein stetes Bestreben sein, meine werten Gäste mit besten Getränken und Speisen jederzeit zufriedenzustellen.

Um frdl. Zuspruch bittet

Fritz Pietsch

P. S. Eröffnung Sonnabend, den 9. d. Mts. verbunden mit Schmeinefußball. Verlängerte Vollzeittunde bis 2 Uhr morgens. Telefon 1479

Inventar-Ausverkauf

Noch nie so billig!

Nur noch Freitag und Sonnabend blau engl. Twill und moderne farbige Anzugstoffe in allen Preislagen

Herren-Twill-Anzüge Lit 55.—
Farbige Anzüge von Lit 35.—
Burschen-Anzüge ... Lit 30.—
Herren-Häute ... Lit 35.—
Toppas ... Lit 26.—
Arbeitskleidung ... Lit 5.50
Arbeitsjacken ... Lit 6.—

son. sämtliche Arbeiterbekleidung

Käberbarthen ... Lit 1.25
Hemdenbarthen ... Lit 1.—
Büchsen, 80 breit ... Lit 1.95
Schürzenstoff, doppelt ... Lit 2.10
Nessel, einfachbreit ... Lit —.60
Nessel, 140 breit ... Lit 1.30
Arbeitshemde ... Lit 3.75

Damen und federdicke Inletts in allen Breiten sowie sämtliche Baumwollwaren. (1285)

T. Guttman

Tel. 1069 Höhe Str. 22/23

Zolldeklarant

mit mehrjähr. Praxis, arbeitsberecht., sucht Anstell. Beherrschend die deutsche und lit. Sprache. Angeb. u. 3121 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche Stelle als Wirtin

oder Stütze von fort. oder spätr. (Gute Zeugn. vorhanden.) Angeb. u. 3123 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietgesuche

Sauberes möbl. Zimmer mögl. zwischen Park- und Wälderstraße, zu mieten gesucht. Angeb. u. 3132 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

KL. möbl. Zimmer

unt. 15. v. 35 Plätze vnt. - Gymnasium). Angeb. unt. 3134 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Möbl. Zimmer an 2 Herren zu vermieten

Thomasstr. 13/14 1 Treppe.

Sep. möbl. Zimmer

an 1-2 Herren, erstl. mit Pension, sofort zu vermieten

Steindorferstr. 20 durch die Pforte

Kammer-Lichtspiele

Ab Donnerstag 5 u. 3/4 Uhr

Der grosse Musikfilm

mit grandioser Ausstattung

Welturaufführung:
„Ufa-Palast am Zoo“ Berlin

Petersburger Nächte

(Walzer an der Newa)

Abentener des Walzerkönigs Johann Strauß am Petersburger Hof.

Regie: E. W. Erno

Musik: Johann Strauß

Darsteller:
Johann Strauß... Paul Hörbiger
Hitzinger, Konzeptagen: Theo Lingon
Führst Wassiltschikoff, Kriegsmilit. Ernst Dumoka
Olga, Gräfin Woronzoff, Elisa Illard
Somow, russ. Theaterdirektor Jacob Tiedtke
Dormidont Pityschkin, Kapellmeister, Aribert Wäseher
Fürstin Alexandra, Adole Sandrock
Aglaja, Olgas Schwester Erika Streiborst
Leibrock, Straußens Diener Karl Etlinger
Ferner: Oskar Marion, Paul Rehkopf u. a.

Wiener Walzer, russische Lieder, Balalaikamusik, Lachen, Tanz und Liebe, Verzicht und Entgegenkommen bestimmen und durchziehen diesen entzückenden Film.

„Ein Liebeslied zur Balalaika“
„Schöne blane Wolga“
„Alle Geigen singen: Nur du“
singt Elisa Illard

Die Presse lobt: Ein Film um Wiener Walzer und Johann Strauß vom Schanplatz Petersburg. Russische Volkslieder erklingen zusammen mit Walzerweisen — die Mischung ist gut. Die schmalze Stilleheit vieler Wien-Filme wurde dabei abgestreift, die Wodka-Atmosphäre vieler Russenfilme um wichtige Nuancen klarer gemacht...

Das ist der vollkommene Johann Strauß, den Paul Hörbiger uns zeigt. Endlich einmal ein Walzerfilm, wirklich sehenswert...

Am Telefon / Oeztal

Apollo Täglich

5 und 3/4 Uhr

Prinzessin Turandot

Käthe v. Nagy, W. Fritsch, P. Kemp

Die Medaille — Handschuhe

Apollo

Freitag u. Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sondervorstellungen

unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit

Spiel mit dem Feuer

Besprogramm

Kammer

Freitag u. Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sondervorstellungen

unt. 1.— Lit., ob. 1.50 Lit

Hans Albers: Peer Gynt

Besprogramm

Schluss der Anzeigen-Annahme für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen